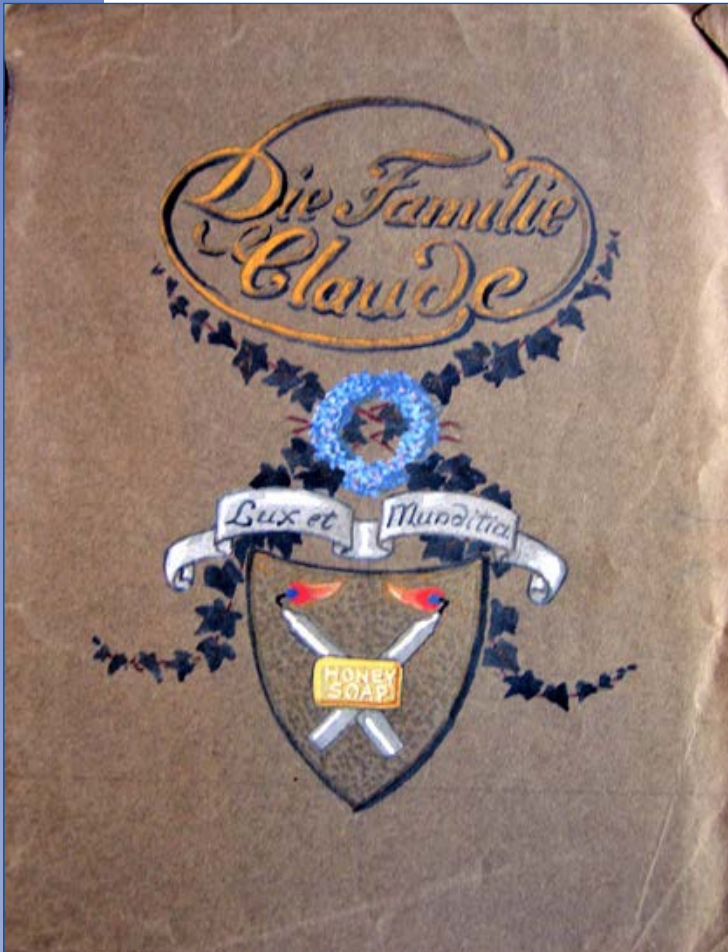




# HUGENOTTEN

84. Jahrgang Nr. 1/2020



Titelbild: Einband zur Familiengeschichte Claude. Auf der Vorderseite in der Kartusche *Die Familie Claude*, darunter ein Wappen mit der Devise *Lux et Munditia*, im Wappen zwei gekreuzte brennende Kerzen, auf dem Schild die Inschrift *Honey Soap*. Vgl. hierzu Seite 11ff. (Französische Kirche Berlin. Nachlass: Runge-Dubois-Reymond; Dep. 5, Mappe 55).

Eher Handwerk als Kunstwerk –  
Der Porträtmaler Carl Anton Friedrich Lafontaine (1755-1831)  
von Andreas Flick ..... S. 3

Die Familie Claude  
von Ellen du Bois-Reymond (bearbeitet von Robert Violet) ..... S. 10

Kurzmitteilungen ..... S. 54

Neue Bücher und Aufsätze ..... S. 55

Der neue Vorstand der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft ..... S. 56

**Anschrift der Verfasser**

Dr. Andreas Flick, Hannoversche Str. 61, 29221 Celle  
Robert Violet, c/o Archiv der Französischen Kirche zu Berlin, Französischer Dom,  
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin

**Impressum:** Die Zeitschrift HUGENOTTEN (vormals DER DEUTSCHE HUGENOTT) wird herausgegeben von der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft e.V., Hafenplatz 9a, 34385 Bad Karlshafen. Homepage der DHG: [www.hugenotten.de](http://www.hugenotten.de)  
Fon: 05672-1433 / Fax: 05672-925072 / E-Mail: [dhgev@t-online.de](mailto:dhgev@t-online.de). Konto: Kasse-ler Sparkasse, IBAN: DE68 5205 0353 0118 0605 21, SWIFT-BIC: HELADEF1KAS. HUGENOTTEN erscheint als Mitgliederzeitschrift vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag von derzeit 48,- € enthalten. Einzelheft 6,- €. Auflage: 1000. Schriftleitung: Dr. Andreas Flick, Hannoversche Str. 61, 29221 Celle, E-Mail: [Refce@t-online.de](mailto:Refce@t-online.de) – Fon 05141/25540 – Fax 05141/907109; ISSN: 1436-3437; Redaktionsschluss 22. November 2019.

**Dölemeyer, Barbara:**  
**Die hessen-homburgischen Privilegien**  
**für französisch-reformierte Glaubensflüchtlinge**  
**Homburg Neustadt – Friedrichsdorf – Dornholzhausen**  
1990, Geschichtsblätter Band 20, Heft 5-6, 92 Seiten / 8,40 €  
Mit diesem Buch liegt der erste Band einer kritischen Edition der  
Hugenottenprivilegien im deutschen Refuge vor.

Verlag der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft e.V.  
Hafenplatz 9a, 34385 Bad Karlshafen  
Tel. 05672-1433 / Fax. 05672-925072 / [www.hugenotten.de](http://www.hugenotten.de)

# Eher Handwerk als Kunstwerk – Der Porträtmaler Carl Anton Friedrich Lafontaine (1755-1831)

von Andreas Flick



*Georg Ludwig Böhmmer (1715-1797),  
Professor für  
Rechtswissen-  
schaft,  
Carl Anton Friedrich  
Lafontaine, 1790,  
Öl auf Leinwand,  
82 x 64 cm,  
(Kunstsammlung  
der Universität Göt-  
tingen, o. Inv.-Nr.).*

## Die Göttinger Professorenreihe

2019 rückte der Porträtmaler Carl Anton Friedrich Lafontaine (Charles de Lafontain, Karl Anton Friedrich Lafontaine)<sup>1</sup> im Rahmen einer Göttinger Ausstellung ins Zentrum des Interesses. Als „Kunstwerk des Monats“ präsentierte das Göttinger Tageblatt am 1. Februar 2019 kein Einzelstück, sondern eine ganze Gemäldesammlung: die Göttinger Professorenreihe.<sup>2</sup> Es handelt sich dabei um Selbstdarstellungen und Porträts von Professoren und Gelehrten der Georg-August-Universität Göttingen als Ausdruck der universitären Repräsentationspraxis. Die Göttinger Professorengalerie wurde 1737 auf Anregung des Schweizer Universalgelehrten Albrecht von Haller angelegt, der vergleichbare Galerien aus Tübingen und Leiden kann-

te.<sup>3</sup> Bis 1790 wurde sie von verschiedenen Künstlern fortgeführt, darunter der gebürtige Celler Franz Reibenstein (1713-um 1762)<sup>4</sup>, Wilhelm Dietz (Lebensdaten unbekannt) und nicht zuletzt von Carl Lafontaine (1755-1831). Die Professorenreihe wurde seitens der Kunstsammlung der Universität der Ausstellung zur Verfügung gestellt.<sup>5</sup> Vom 27. September 2018 bis zum 3. März 2019 waren die Kunstwerke in der Göttinger Ausstellung „*Face the Fact – Wissenschaftlichkeit in Portraits*“ zu besichtigen. Eine Besonderheit stellte dabei das Porträt des Göttinger Gelehrten Johann David Michaelis dar, welches Carl Lafontaine 1790 gemalt hatte. Das durch eine Spende eines Nachfahren des Porträtierten restaurierte Gemälde wurde in der Kunstsammlung ausgestellt. Doch es war nicht das einzige Bild des Künstlers, das im Rahmen der Ausstellung präsentiert wurde, da vier seiner Porträts zu ihrem Inventar zählen.

Betrachtet man die Qualität der Bildnisse, so ist Hermann Mitgau zuzustimmen, der kritisch schreibt: *„Nun ist den vier genannten Bildnissen gewiß einzuräumen, daß sie ungeschmeichelt ähnlich und im Sinne der Zeit ‚wohl getroffen‘ waren, ein für die biographische Forschung bedeutsamer historischer Ausweis. Werke von künstlerischem Range sind sie aber nicht. [...] Die Lafontaine-Bildnisse fallen in dieser Reihe der älteren Professoren-Porträts unvorteilhaft auf mit ihren harten Umrissen und durch die ungeschminkte, pedantische Wiedergabe der äußeren Erscheinung. Hier fehlt jeder eigentlich künstlerische Versuch, Wesentliches von innen zu erfassen.“*<sup>6</sup> Lafontaines Bilder, die eher Handwerk als Kunst sind, wurden daher auf dem Kunstmarkt noch nie hoch gehandelt.

## Die Vita Lafontaines

Was ist über den Porträtmaler Carl Lafontaine bekannt? Sein Urgroßvater war der Celler Hoftapezierer Jaques Lafontaine (\* ?; † 1709 Celle), sein Großvater der in Hannover und London tätige Hofmaler Georg Wilhelm Lafontaine (\* um 1675 Celle; † 1745 Hannover) und sein Vater der braunschweigisch-wolfenbüttelsche Hofmaler Ludolf Lafontaine (\* 1704 Celle; † 1774 Braunschweig). Über alle drei Mitglieder der Künstlerfamilie Lafontaine wird noch in den kommenden Ausgaben von HUGENOTTEN berichtet. In diesem Text wird Carl Lafontaine als jüngster Maler der Familie mit hugenottischen beziehungsweise wallonischen Wurzeln näher vorgestellt. Mit ihm endet die künstlerische Tradition der Familie Lafontaine, die sich über vier Generationen erstreckte.

Er entstammt der fünften, 1754 in Braunschweig geschlossenen Ehe seines Vaters mit der 20 Jahre jüngeren Hofjungfer Sophie Elisabeth Thorbrügge. Die Taufe des 1755 erstgeborenen Sohnes Carl Anton Friedrich Lafontaine wurde im Kirchenbuch der französisch-reformierten Gemeinde in Braunschweig verzeichnet.<sup>7</sup> Seine 1757 geborene Schwester wurde im lutherischen Dom St. Blasius getauft. Als drittes Kind dieser Ehe erblickte

der Sohn August Heinrich Julius (\* 5. Oktober 1758 Braunschweig; † 20. April 1831, Halle (Saale)) das Licht der Welt, der später zum in Deutschland meistgelesenen Schriftsteller avancierte und somit der berühmteste Repräsentant der Familie Lafontaine werden sollte.

Zunächst ging Carl bei seinem Vater in die Lehre. Als Schule besuchte er das Anna-Sophianeum im südwestlich von Helmstedt gelegenen Ort Schöningen. Dessen berühmtester Schüler war sein Bruder August.<sup>8</sup> Einem Stipendium ist es zu verdanken, dass Carl eine Ausbildung bei der Hofmalerin Friedrichs des Großen Anna Dorothea Therbusch, geb. Lisiewska machen konnte.<sup>9</sup> Diese schrieb einmal euphemisch über ihn: „*Die Fähigkeiten Lafontaines erweisen sich wunderbar durch ein kleines Gouachegemälde, das er soeben nach der Natur gemacht hat [...] Welche Freude für mich und meine Asche, wenn es eines Tages heißen wird, er sei mein Schüler gewesen [...]. Er zeigt so viel Eifer und außerordentliche Freude bei meinen Erklärungen.*“<sup>10</sup> Ihre Schwester, die braunschweigische Hofmalerin Barbara Rosina de Gasc, geb. Lisiewska (\*10. Juli 1713 Berlin; † 26. März 1783 Dresden) war eine gute Bekannte von Carls Vater. Mitgau vermutet, dass durch sie der Kontakt nach Berlin entstanden ist.<sup>11</sup>

1778 fiel Carl Anton Friedrich Lafontaine braunschweigischen Soldatenwerbern in die Hände, ohne dass wir über die näheren Umstände informiert sind. Sollte er, wie hunderte seiner Landsleute, als Soldat nach Großbritannien verkauft und im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg eingesetzt werden? Es ist den guten Beziehungen der besorgten Mutter zu verdanken, dass ihm dieses Schicksal anscheinend erspart blieb. Auch seine Lehrerin Anna Dorothea Therbusch hatte sich für ihren jungen Schüler mit einem Gutachten eingesetzt.

1791 heiratete Carl Lafontaine die lutherische Pastorentochter Charlotte Walbaum aus der rund 25 km von Wolfenbüttel gelegenen Landgemeinde Steinlah.<sup>12</sup> Sieben Kinder gingen aus dieser Eheverbindung hervor. Um die Familie ernähren zu können, kam es berufsbedingt zu häufigen Ortswechseln. So betätigte er sich in den folgenden Jahren als Porträtmaler u.a. in Hannover, Leipzig, Hohenstein im Schönburgischen, Göttingen und möglicherweise in Oldenburg (Oldb.).<sup>13</sup> Zum Abschluss seines unsteten Lebens wohnte er als Witwer mit einem überlebenden Sohn und zwei Töchtern in Prag, wo er als Maler beim Grafen Czernin tätig war. In der Goldenen Stadt starb er im August 1831 in „*großer Dürftigkeit*“.<sup>14</sup>

Das Leben und Werk Carl Lafontaines ist weitgehend ein Desiderat der Forschung. Allein zwei kleinere Aufsätze von Hermann Mitgau sind bislang über den Porträtmaler in den Jahren 1953 und 1977 erschienen. In einschlägigen Künstlerlexika wird er nicht erwähnt. Da im 18. Jahrhundert zahlreiche Bildnisse von den Künstlern nicht signiert wurden, gestaltet sich heutzutage eine Zuschreibung von Werken oftmals schwierig. Das gilt auch für die Bildnisse der anderen Mitglieder der Porträtistenfamilie Lafontaine.

**Folgende Werke werden gegenwärtig Carl Anton Friedrich Lafontaine zugeschrieben, von denen sich mehrere im Besitz der Nachkommen befanden bzw. befinden:**

- Der Göttinger Theologe und Orientalist Johann David Michaelis (\* 27. Februar 1717 Halle; † 22. August 1791 Göttingen), „*Peint par Charles Lafontaine 1790*“, Öl auf Leinwand, 72 x 60 cm. Das Bild befindet sich in der Kunstsammlung der Universität Göttingen.<sup>15</sup>
- Der Göttinger Rechtswissenschaftler Georg Ludwig Böhmer (\* 18. Februar 1715 Halle; † 17. August 1797 Göttingen), 1790, Öl auf Leinwand, 82 x 64 cm. Das Bild befindet sich in der Kunstsammlung der Universität Göttingen.<sup>16</sup>
- Der Göttinger Rechtsgelehrte Johann Stephan Pütter (\* 25. Juni 1725 Iserlohn; † 12. August 1807 Göttingen), um 1790/1792, Öl auf Leinwand, 81 x 65,5 cm. Das unsigned Bild wird Carl Lafontaine zugeschrieben. Es befindet sich in der Kunstsammlung der Universität Göttingen.
- Der Göttinger Altertumswissenschaftler und Philologe Christian Gottlob Heyne (\* 25. September 1729 Chemnitz; † 14. Juli 1812 Göttingen), 1790/1792, Pastell mit Kreide. Über dieses Porträt schreibt der Göttinger Theologe Johann Karl Volborth an den Porträtierten: „*Mit vieler Freude habe ich heute Ihr sehr wohl getroffenes Porträt in meiner Stube angesehen, welches Hr. de la Fontaine die Güte hatte, mir selbst zu bringen.*“<sup>17</sup>
- Der Braunschweiger Kaufmann und Zwirnfabrikant Philipp Ludewig Heinrich Köppe (1742-1793), Öl auf Leinwand, Inschrift auf der Rückseite „*peint par C. Lafontaine 1783*“.<sup>18</sup>
- Der Schriftsteller August Heinrich Lafontaine in einer blauen Jacke mit Pelzbesatz, Bruder von Carl Anton Friedrich Lafontaine, um 1790, Elfenbeinminiatur in Oval, 1 x 3 cm auf Emaille.<sup>19</sup>
- Henriette Lafontaine, Schwester von Carl Anton Friedrich Lafontaine und Ehefrau des lutherischen Pastors Ernst Georg Mitgau zu Seesen (Harz), rundes Miniatur-Brustbild.<sup>20</sup>
- Unbekannter, ca. 10 bis 12-jähriger Junge, Öl auf Leinwand, 38 x 30 cm, auf der Rückseite mit „C. A. F.“ (Berlin) 1779 signiert.<sup>21</sup> Der Verbleib des Bildes ist unbekannt.
- Christoph (?) Lisiewsky (1725–1794), Bruder der Hofmalerin Friedrichs d. Großen Anna Dorothea Therbusch, geb. Lisiewska, Carl Lafontaine zugeschrieben. Der Verbleib des Bildes ist unbekannt.
- Der Pastor und Senior des geistlichen Stadtministeriums in Hannover und Prediger an der Kreuzkirche Gerhard Philipp Scholvin (1723-1803) , Öl auf

Leinwand, in lebensgroßer Darstellung. Das Bild wird Carl Lafontaine zugeschrieben.<sup>22</sup>

• Porträt eines unbekanntem Herrn, Öl auf Leinwand, 23 x 19 cm. Links von dem Porträt lautet es „peint par C. Lafontaine 1793“.<sup>23</sup>



Porträt eines unbekanntem Herrn, von Carl Lafontaine.  
(Auktionsportal: <https://lot-tissimo.com/de/i/14881990>).





*Links: Der Göttinger Johann Stephan Pütter (\* 25. Juni 1725 in Iserlohn; † 12. August 1807 in Göttingen), Carl Lafontaine (Voit Kollektion).<sup>24</sup>*

*Rechts: Der Göttinger Theologe und Orientalist Johann David Michaelis (\* 27. Februar 1717 in Halle; † 22. August 1791 in Göttingen), „Ch. Lafontaine 1790“ (Voit Kollektion).*

#### **Quellen:**

Karl ARNDT (Hg.): Katalog der Bildnisse im Besitz der Georg-August-Universität (= Göttinger Universitätsschriften, Serie C: Kataloge, Biographien, Bd. 4), Göttingen 1994.

Andreas BEYER/Bénédicte SAVOY/Wolf TEGETHOFF (Hgg.): Allgemeines Künstlerlexikon – Internationale Künstlerdatenbank – Online (8.10.2019).

Laura GIEBNER: Gemäldesammlung zeigt Göttinger Professoren, Göttinger Tageblatt, 1.2.2019 (<https://www.goettinger-tageblatt.de/Campus/Gemaeldesammlung-Goettinger-Professoren>).

Hermann MITGAU: Bildnisse der drei Porträtisten Lafontaine, in: Zeitschrift für Niedersächsische Familienkunde, 22. Jg., Nr. 2, Hamburg 1940, S. 1-6.

Hermann MITGAU: Gemeinsames Leben. 1770 bis 1870 in braunschweigischen Familienpapieren, Wolfenbüttel – Hannover 1948.

Hermann MITGAU: Carl Lafontaine, Maler ältester Göttinger Professorenbilder; in: Göttinger Jahrbücher 1953, S. 48-40.

Hermann MITGAU: Vier Göttinger Professorenbilder und ihr fast vergessener Maler Lafontaine, in: Göttinger Monatsblätter, 36, 1977, S. 2f.

Georg RUPPELT: Schöningens berühmtester Schüler August Lafontaine und das Anna-Sophianeum (= Beiträge zur Geschichte des Landkreises und der ehemaligen Universität Helmstedt, Heft 11), Helmstedt 1997.

Dirk SANGMEISTER: August Lafontaine oder die Vergänglichkeit des Erfolgs. Leben und Werk eines Bestsellerautors der Spätaufklärung, Tübingen 1998.

Harald STORZ: Auf der Suche nach dem Porträtmaler F. Reibenstein (1713 - um 1762), in: Göttinger Jahrbuch, Bd. 63, 2015, S. 27-36.



- 
- <sup>1</sup> <https://data.cerl.org/thesaurus/cnp01502248> (8.10.2019); BEYER/SAVOY/TEGETHOFF.  
<sup>2</sup> <https://www.goettinger-tageblatt.de/Campus/Gemaeldesammlung-Goettinger-Professoren>  
(8.10.2019).  
<sup>3</sup> <http://uni-goettingen.de/de/03.02.19+-im+geiste+vereint%3A+die+g%C3%B6ttinger+professorengalerie+-sonja+n%C3%B6kel/604234.html> (8.10.2019).  
<sup>4</sup> STORZ 2015, S. 28.  
<sup>5</sup> <https://www.uni-goettingen.de/de/kunstsammlung/304930.html> (8.10.2019).  
<sup>6</sup> MITGAU 1953, S. 48f.  
<sup>7</sup> SANGMEISTER 1998, S. 21. Dennoch ist sein Name nicht in der Genealogischen Datenbank der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft gelistet.  
<sup>8</sup> RUPPELT 1997.  
<sup>9</sup> Vgl. Seite „Anna Dorothea Therbusch“, in: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie (9.10.2019).  
<sup>10</sup> Zitiert nach MITGAU 1953, S. 50.  
<sup>11</sup> MITGAU 1977, S. 3.  
<sup>12</sup> SANGMEISTER 1998, S. 181,  
<sup>13</sup> A.a.O.  
<sup>14</sup> MITGAU 1953, S. 50.  
<sup>15</sup> MITGAU 1949, S. 101.  
<sup>16</sup> Ebd., S. 103.  
<sup>17</sup> Ebd., S. 101.  
<sup>18</sup> Ebd., S. 102.  
<sup>19</sup> A.a.O.  
<sup>20</sup> A.a.O.  
<sup>21</sup> Ebd., S. 104.  
<sup>22</sup> Ebd., S. 102.  
<sup>23</sup> (Auktionsportal: <https://lot-tissimo.com/de/i/14881990>) (8.9.2019). Das Bild wurde für 479 € angeboten.  
<sup>24</sup> Sammlung Voit enthält Porträts von Göttinger Universitätsdozenten, die der Göttinger Anatom Max Voit in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts zusammengetragen hat. 226 von ihnen erschienen als Schwarz-Weiß-Reproduktion in der Festgabe „Bildnisse Göttinger Professoren aus zwei Jahrhunderten (1737-1937)“. Die Sammlung befindet sich heute in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen.
- 



### **Hugenottische Diakonie**

Durch das Projekt „Hugenottische Diakonie“ der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft wurden in den vergangenen Jahren Projekte in Deutschland, Uruguay, Rumänien, Frankreich und Zentralafrika gefördert. Zudem wurden christliche und êzidische Glaubensflüchtlinge aus dem Irak und Syrien sowie Christen aus dem Iran unterstützt.

### **Sonderkonto Hugenottische Diakonie:**

**IBAN: DE45 5205 0353 0118 0019 59 / BIC: HELADEF1KAS**

## Die Familie Claude<sup>1</sup>

von Ellen du Bois-Reymond (bearbeitet von Robert Violet)

[1]<sup>2</sup>

Nachrichten über die Familie Claude

Die Familie Claude stammt aus Metz und die ersten in Berlin ansässigen Vorfahren dieser Linie waren Lichtzieher<sup>3</sup>. Deshalb pflegte unser Onkel Charles Claude<sup>4</sup> seine Frau<sup>5</sup>, die aristokratische Neigungen hatte, und ihn quälte ein Wappen anzunehmen, (was man, wie es scheint, in England aus eigener Machtvollkommenheit thun kann, auch wenn man nicht von Adel ist) damit zu necken, daß er ihr sagte, sein Wappen wären zwei gekreuzte Lichte und ein Stück Seife, mit dem Motto: „Licht und Klarheit“.

Damals war Berlin noch so klein, daß sich die meisten Familien der Kolonie untereinander kannten. So erzählt auch unser anderer Urgroßvater Jean Henry<sup>6</sup>, daß er und sein Bruder<sup>7</sup> als Knaben mit dem Sohn<sup>8</sup> des Lichtziehers Claude<sup>9</sup> gespielt hätten, der nachmals der Schwiegervater seines Sohnes Paul<sup>10</sup> wurde. Unser Urgroßvater Louis Claude<sup>11</sup>, geb. 1761 wurde Kaufmann, womit er aber handelte weiß ich nicht, ich glaube, es war Wein. Er verheiratete sich mit Marie Judith Mathieu<sup>12</sup> <sup>F</sup> aus der berühmten Gärtnerfamilie. Die Mathieus [2] gehörten zu denjenigen Refugies, welche in der Mark die Kultur feiner gemacht und Obstarten, z. B. Melonen,

---

<sup>1</sup> Nachlass: Runge-Dubois-Reymond; Dep. 5, Mappe 55; 4 Lagen Schreibpapier, 69 S. und 4 S. Anmerkungen; Einband graues Papier auf der Vorderseite in Kartusche *Die Familie / Claude* darunter Wappen mit der Devise *Lux et Munditia*, im Wappen zwei gekreuzte brennende Kerzen, auf dem Schild *Honey / Soap*.

<sup>2</sup> Diese Zahl zeigt die Seitenzahl des Manuskripts an.

<sup>3</sup> Hier irrt Ellen du Bois-Reymond. Der nach Spandau eingewanderte Jean Claude, geb. ca. 1659 in Metz, gest. 11.1.1731 in Spandau war, wie seine beiden in Spandau geborenen Söhne, von Beruf Gerber.

<sup>4</sup> Charles Claude, Kaufmann, geb. 4.11.1837 in Liverpool, gest. 19.10.1908 in Valparaíso.

<sup>5</sup> Jane Fell, geb. 23.1.1844 in Cartwel (England), gest. 6.7.1911 in Valparaíso. Sie heiratete am 28.2.1865 in Liverpool Charles Claude.

<sup>6</sup> Jean Henry, Pastor, geb. 27.10.1761 in Berlin, gest. 3.10.1831 in Berlin.

<sup>7</sup> Jean Balthazar Henry, Geh. Kommerzienrat, geb. 24.6.1764 in Berlin, gest. 29.9.1813 in Berlin.

<sup>8</sup> Louis Claude, Kaufmann, geb. 10.10.1761 in Berlin, gest. 7.4.1831 in Berlin.

<sup>9</sup> Charles Claude, Lichtzieher, geb. 1.12.1727 in Berlin, gest. 6.12.1785 in Berlin, verh. 11.11.1759 in Berlin mit Susanne Marechaux, geb. 25.9.1730 in Berlin, gest. 28.3.1794 in Berlin.

<sup>10</sup> Paul Emile Henry, Pastor, geb. 22.3.1792 in Potsdam, gest. 24.11.1853 in Berlin. Er heiratete am 16.10.1826 in Berlin die Malerin Louise Claude.

<sup>11</sup> Louis Claude, Kaufmann, geb. 10.10.1761 in Berlin, gest. 7.4.1831 in Berlin.

<sup>12</sup> Marie Judith Mathieu, geb. 15.1.1773 in Berlin, gest. 28.4.1828 in Berlin.

<sup>F</sup> Siehe Anmerkung 6 des Manuskripts.

einführten. Noch in Tante Felicies<sup>13</sup> Jugendzeit pflegte sie auf dem Gensdarmenmarkt die feinen Küchenkräuter von alten Frauen aus Französisch-Buchholz zu kaufen, die man an ihrer Figur als französisch erkennen konnte, und die, wenn man sie bezahlte, „merci“ sagten. Die Mathieus besaßen große Gärtnereien in der Gegend hinter dem Spittelmarkt<sup>14</sup>, in diesem Garten pflegten damals die Familienmitglieder Sommerwohnung zu nehmen, und es wurde von Tante Louise<sup>15</sup> welcher als Hintergrund ihrer Porträts benutzt, so z. B. auf dem Bild von Granny<sup>16</sup> und ihrer Schwester Marie<sup>17</sup> als Kinder, welches wir besitzen.



Abb. 1: Marie und Wilhelmine Reclam 1818 von Louise Claude.

Bei Granny hing immer ein von Tante Louise gemaltes Familienbild welches die Geschwister Mathieu<sup>18</sup> in einer Laube aus blühenden Rhododendron und anderen ausländischen Gesträuchen um einen Tisch versammelt darstellt, auf welchem eine aufgeschnittene Melone prangt. In der Mitte „Mutter Claude“<sup>19</sup> in einer großmächtigen Haube aus einem Buche vorlesend; es soll Jean Paul gewesen sein. Nach Grannys Tod wurde auf ihren Wunsch dieses Bild der Familie Mathieu zurückgegeben, und befindet

sich jetzt im Besitz des Herrn Legationsraths Mathieu<sup>20</sup> und seiner Schwester Elise<sup>21</sup>, wo wir es vor einigen Jahren [3] wiedergesehen haben.

Der Urgroßvater Claude<sup>22</sup> erscheint auf den vielen Bildern, die seine Tochter Louise von ihm gezeichnet und gemalt hat, als ein langer hagerer Herr mit spärlichem

<sup>13</sup> Jeanne Louise Felicie du Bois-Reymond, geb. 10.2.1828 in Berlin, gest. ? Halle a. d. Saale, verh. Ewald.

<sup>14</sup> In der Neuen Grünstraße.

<sup>15</sup> Louise Claude, Malerin, geb. 5.4.1798 in Berlin, gest. 15.7.1839 in Berlin. Sie heiratete am 16.10.1826 den Pastor Paul Henry.

<sup>16</sup> Jeanne Wilhelmine Reclam, genannt Minette oder Granny, geb. 26.8.1810 in Berlin, gest. 1899 in Ambleside, Frau von Gustave Adolphe Claude in Valparaiso.

<sup>17</sup> Henriette Marie Reclam, genannt Minna, geb. 13.5.1807 in Berlin, gest. 28.1.1877 in Berlin, Frau von Albert Henri Pierre Tobie Chodowiecki.

<sup>18</sup> Elisabeth Judith Mathieu, geb. 21.10.1791 in Berlin, gest. 15.4.1883 in Berlin, ledig, und ihr Bruder Louis Mathieu, geb. 24.5.1793 in Berlin, gest. 25.9.1867 in Berlin.

<sup>19</sup> Marie Judith Mathieu, geb. 15.1.1773 in Berlin, gest. 28.4.1828 in Berlin, verh. mit Louis Claude.

<sup>20</sup> Jean Louis Mathieu, Legationsrat, geb. 12.5.1862 in Berlin, gest. 23.12.1929 in Berlin, ledig.

<sup>21</sup> Elisabeth Christine Mathieu, geb. 9.12.1876 in Berlin, gest. 2.8.1945 in Berlin, ledig. Der Verbleib des Bildes ist unklar.

<sup>22</sup> Louis Claude, Kaufmann, geb. 10.10.1761 in Berlin, gest. 7.4.1831 in Berlin.

Haar, scharfen Zügen mit sorgenvollem Ausdruck, und einer großen gebogenen Nase, welche sich auch unter seinen Nachkommen vererbt hat. „Mutter Claude“<sup>23</sup> wie sie genannt wurde, scheint nach den erhaltenen Zeichnungen eine schöne stattliche Frau mit regelmäßigen Gesichtszügen gewesen zu sein. Unsere Mutter<sup>24</sup> glich ihr sehr, besonders in ihren letzten Jahren. Granny hat mir erzählt, daß sie zur Zeit des Befreiungs Krieges nach dem Beispiel der Ferdinande von Schmettau<sup>25</sup> ihre Haare ganz fort und nachher einen Lotuskopf getragen habe.



Abb. 2: Jeanette Claude verh. du Bois-Reymond (1833-1911).

So erscheint sie auch auf der Miniatur von ihr, die bei uns im Wohnzimmer hängt. Auch hatten die Eltern Claude<sup>26</sup> ihr sämtliches Silberzeug geopfert. Dann aber verlor der Vater durch einen ungetreuen Geschäftsfreund sein ganzes Vermögen, mußte sein Geschäft aufgeben und eine Buchhalterstelle annehmen<sup>27</sup> F. Sie hatten fünf Kinder<sup>28</sup>, Carl<sup>29</sup>, Louis<sup>30</sup>, Henriette<sup>31</sup>, Louise<sup>32</sup> und Gustave Adolph<sup>33</sup>. Die drei Söhne wurden alle Kaufleute.

Carl<sup>34</sup> F1 ging zuerst nach England und von da nach Valparaíso, wo er ein beträchtliches Vermögen erwarb. Er zog seine Brüder sich nach und nahm sie in sein Geschäft auf. [4] Er blieb unverheiratet und vermachte sein Geld, als er 1854 starb, den Wittwen seiner beiden

<sup>23</sup> Marie Judith Mathieu, geb. 15.1.1773 in Berlin, gest. 28.4.1828 in Berlin.

<sup>24</sup> Jeanette Claude, geb. 29.3.1833 in Berlin, gest. 24.1.1911 in Berlin, verh. mit Henri Emile du Bois-Reymond.

<sup>25</sup> Schmettau, Ferdinande von, geb. 16.4.1798 in Bartenstein (Preußen) – gest. 25.5.1875 in Bad Kösen.

<sup>26</sup> Louis Claude und Marie Judith Mathieu.

<sup>27</sup> F Siehe Anmerkung 1 des Manuskripts.

<sup>28</sup> Es waren sechs Kinder, von denen eines mit knapp einem halben Jahr starb. Die Reihenfolge stimmt hier nicht.

<sup>29</sup> Charles Guillaume Claude, geb. 2.3.1800 in Berlin, gest. 1854 in Valparaíso, ledig.

<sup>30</sup> Louis Claude, Kaufmann in Liverpool, geb. 5.5.1792 in Berlin, gest. Jan. 1828 in Marseille. Er heiratete am 12.4.1818 in Berlin Louise Pfeffer.

<sup>31</sup> Anne Henriette Claude, geb. 17.5.1796 in Berlin, gest. 23.2.1877 in Berlin, verheiratet mit Etienne Violet.

<sup>32</sup> Louise Claude, Malerin, geb. 5.4.1798 in Berlin, gest. 15.7.1839 in Berlin, verheiratet mit Paul Henry.

<sup>33</sup> Gustave Adolphe Claude, Kaufmann in Valparaíso, geb. 27.12.1802 in Berlin, gest. 18.8.1849 in Valparaíso, verheiratet mit Wilhelmine (Granny) Reclam.

<sup>34</sup> F1 Siehe Anmerkung 2 des Manuskripts.

Brüder und seinen 9 Neffen und Nichten. Der Antheil den unsere Mutter<sup>35</sup> bald nach ihrer Verheirathung davon bekam, ermöglichte den Ankauf von El Arena<sup>36</sup>, welches damals 9000 Rth. kostete; wieviel aber der Umbau des Hauses nachträglich noch ausgemacht hat, weiß ich<sup>37</sup> allerdings nicht. Auch die Undine<sup>38</sup> verdanken wir diesem Onkel. Denn als Granny als Wittve nach Ambleside gezogen war, wünschte sich ihr jüngster Sohn Richard<sup>39</sup>, der damals ein Knabe von 9 oder 10 Jahren war, ein Boot, und schrieb dem Onkel diese Bitte. Der Onkel bewilligte es ihm, machte aber zur Bedingung, daß es ein so großes und schweres Boot sein sollte, daß er seine Cousinen<sup>40</sup> darin fahren könnte. Da wurde die Undine von dem dortigen Bootsbauer James Gibson nach dem üblichen Typ des Windermur Boote gebaut und nach unserer Mutter<sup>41</sup>, die den Spitznamen Undine hatte so genannt. Es war ursprünglich grau, weiß und schwarz gestrichen, wie ein kleines Modell, welches Clara Martineau geb. Fell<sup>42</sup> uns als Kind geschnitzt hat, zeigt. Als Uncle Dick<sup>43</sup> studienhalber England verließ, übergab er das Boot den Fell'schen Cousinen<sup>44</sup>. Im Jahre 1870 ließ Onkel Charles Claude<sup>45</sup> [5] bei seinem Besuch in Ambleside, das alte schadhaft gewordene Boot, durch den Sohn des ehemaligen James Gibson, der auch James Gibson hieß, gründlich erneuern und so herstellen, wie wir es gekannt haben, nämlich weiß gestrichen mit einem Goldstreif um den Rand und zwei goldenen Windstrenen<sup>46</sup> am Bug, innen aber die Bänke und Gitter von Eichenholz naturfarben gestrichen, nur auf dem eichenen Rückenbrett den Namen Undine eingeschnitten. Als dann die Fell'sche Familie von Ambleside fortgezogen war, sorgte Uncle Charlie, der im Jahre 1874 wieder in Europa war, dafür, daß die Undine zu uns nach Potsdam geschickt wurde, wo wir sie bis zum Herbst 1914, wo sie durch einen Sturm beschädigt wurde, besessen und unendlichen Genuß davon gehabt haben.

---

<sup>35</sup> Jeanette Claude, geb. 29.3.1833 in Berlin, gest. 24.1.1911 in Potsdam, verh. du Bois-Reymond.

<sup>36</sup> Eine Villa in Potsdam.

<sup>37</sup> Ellen du Bois-Reymond, geb. 1854 in Berlin, gest. in London.

<sup>38</sup> Das ist ein Schiff, das um 1853 verschenkt wurde.

<sup>39</sup> Richard François Claude, Farmer, geb. 4.2.1842 in Valparaíso, gest. 1911 in Auckland (Neuseeland).

<sup>40</sup> Wohl die Kinder des Louis Claude und der Louise Auguste Pfeffer, könnten aber auch die Fellkinder gewesen sein.

<sup>41</sup> Jeannette Claude, geb. 29.3.1833 in Berlin, gest. 24.1.1911 in Potsdam, verheiratet mit Emile du Bois-Reymond.

<sup>42</sup> Claire Fell, geb. in London, gest. in Valparaíso, Tochter des Charles Claude und der Jane Fell.

<sup>43</sup> Richard François Claude, Kaufmann, geb. 4.2.1842 in Valparaíso, gest. 1911 in Auckland (Neuseeland) – heute genannt Claudsland.

<sup>44</sup> Jeanette, Claire und Cathérine Fell. Daten sind nicht bekannt.

<sup>45</sup> Charles Claude, gen. Uncle Charlie, Kaufmann, geb. 4.11.1837 in Liverpool, gest. 19.10.1908 in Valparaíso.

<sup>46</sup> Das Wort ist nicht ganz eindeutig zu entziffern, da es verschmiert ist.



Abb. 3: Charles Claude – Uncle Charlie (1837-1908).

Louis<sup>47</sup>, der zweite Sohn, folgte seinem Bruder nach Liverpool. Er heiratete ein schönes junges Mädchen aus der Kolonie, namens Louise Auguste Pfeffer<sup>48</sup>, deren Portrait, mit großen schwarzen Augen und dunklen Locken, häufig in Tante Louises<sup>49</sup> Wiegenbüchern wiederkehrt. Als Granny einige Jahre nach ihrer Verheiratung mit ihrem Mann<sup>50</sup> ebenfalls nach Liverpool ziehen wollte, sagte irgend ein altes Stehfräulein oder sonstiges „Familienstück“, klagend zu ihr, das sollte sie doch nicht thun. Das schöne Fräulein Pfeffer wäre auch nach England gegangen, und man hätte nie wieder was von ihr gehört. Was Granny natürlich sehr belustigte, da das schöne [6] Fräulein Pfeffer ja ihre Schwägerin war

und sie ganz genau wußte, wo sie war, und nach derselben Art ziehen wollte. Dieser Onkel Louis muß aber sehr früh gestorben sein, da er in den Erzählungen und Briefen niemals vorkommt. Seine Witwe, Tante Louise Auguste lebte mit ihren Kindern<sup>51</sup> in einem hübschen Landhause namens Broadlunch bei Ambleside, und ich habe sie, als ich im Frühjahr 1870 mit Granny in England war dort noch gesehen und bin öfter in ihrem Hause gewesen. Sie war eine schöne alte Dame mit silberweißen Haar und großen schwarzen Augen, und sehr freundlich. Sie hatte 5 Kinder<sup>52</sup> gehabt, von denen das älteste, eine Tochter Anne mit 15 Jahren starb. Ihr einziger Sohn Louis, ging nach den Vereinigten Staaten und verheiratete sich dort mit einer Dame namens Claire, er hatte zwei Kinder Louis und Louise, deren Photographien wir noch in Grannys Album haben, wahrscheinlich leben sie noch irgendwo in Nordamerika, aber ich weiß nichts von ihnen.

Mary<sup>53</sup>, die zweite Tochter, war klug und geistvoll, und soll auch in ihrer Jugend sehr hübsch gewesen sein. Sie hat niedliche Gedichte für Kinder geschrieben, die wir viel auswendig lernen mußten, z. B.

*„See, there’s a monkey in the street  
His face looks very old,  
And though he means a little coat [7]  
I think he feels the cold.“*

---

<sup>47</sup> Louis Claude, Kaufmann in Liverpool, geb. 5.5.1792 in Berlin, gest. Jan. 1828 in Marseille.

<sup>48</sup> Louise Auguste Pfeffer, geb. 2.7.1800 in Berlin, gest. 5.5.1873 in Liverpool, Ehefrau von Louis Claude.

<sup>49</sup> Louise Claude, Malerin, geb. 5.4.1798 in Berlin, gest. 15.7.1839 in Berlin, verheiratet mit Paul Henry.

<sup>50</sup> Gustave Adolphe Claude, Kaufmann, geb. 27.12.1802 in Berlin, gest. 18.8.1849 in Valparaiso.

<sup>51</sup> Dazu ließen sich keine Daten ermitteln.

<sup>52</sup> Nur zu einer Tochter war bisher etwas zu ermitteln.

<sup>53</sup> Marie Sophie Claude, geb. 21.3.1821 in Berlin, gest. 1913 Broadlunche bei Ambleside.

und

“Among the sand hills  
Close buy the sea  
The wild grey rabbits  
We all may see”

Auch ein vortreffliches Kinderbuch, *Natural history in stories*, welches unsere erste englische Lektüre war, und kleine zierliche Erzählungen unter dem Titel *Twilight thoughts*, welches mich als Backfisch entzückten und zur Nachahmung begeisterten. Sie verheiratete sich nicht, nahm aber ein kleines Weisenkind namens Ellie Lewis an Kindesstatt an und erzog es mit aller Sorgfalt; als ich im Jahre 1870 dort war, lebte Ellie Lewis noch dort im Hause später aber verheiratete sie sich. Ich habe Cousine Mary gekannt und verehrt. In späteren Jahren, als sie von ihrer Familie ganz allein übrig geblieben war, wurde sie aber wunderlich und gerieth ganz unter die Herrschaft eines Dienstmädchens namens Ellie Baneroft, welches sie ihre Freundin nannte, und mehr als solche dann als Dienerin hielt. Ihretwegen überwarf sie sich mit allen ihren Verwandten, die sie nicht mehr zu sich ließ, und als sie im Jahre 1913, 92 Jahre alt, starb, vermachte sie ihr den größten Theil ihres Vermögens, und das Übrige ihren Neffen Charles<sup>54</sup> und Edwin Cannan<sup>55</sup> und Sohn White<sup>56</sup>. Sie hatte dazu kein Recht, denn der alte Onkel Charles [8] Claude<sup>57</sup>, von dem sie es geerbt hatte, hatte bestimmt, daß wenn einer von seinen Erben unverheiratet oder kinderlos stürbe, sein Antheil unter die übrigen vertheilt werden sollte. Charles Cannan<sup>58</sup> griff sehr uneigennützig gegen seinen eigenen Vortheil des Testaments zu Gunsten der übrigen Erben ein, wobei ich ihn durch Übersendung einer Abschrift von dem Testament des Onkels<sup>59</sup> und andere Briefe, die von der Angelegenheit handelten, unterstützte. Der Ausbruch des Krieges unterbrach unsere Korrespondenz, und ich erfuhr wohl nach dem Friedensschluß, daß der Prozeß auf Grund irgend einer Bestimmung im chilenischen Recht, nach welchem das Testament in Valparaíso gemacht worden war, gegen uns entschieden worden war. Inzwischen war jedoch die Ellen Baneroft gestorben, sie hatte sich verheiratet, und ihr Mann bekam das Geld, welches aber durch den Prozeß und die Entwertung des englischen Pfundes erheblich zusammen geschmolzen sein soll.

---

<sup>54</sup> Charles Cannan, Philologe sowie Dekan des Trinity College in Oxford, geb. 2.5.1858 in Ambleside?, gest. 1919 in Oxford, Sohn von Jeanne (Jane) Dorothee Cannan geb. Claude und David Cannan.

<sup>55</sup> Edwin Cannan, Ökonom, Historiker und Professor der London School of Economics, geb. 3.2.1861 Funchal (Madeira), gest. 8.4.1935 in Bournemouth (England).

<sup>56</sup> Zu ihm ließ sich bisher nichts ermitteln.

<sup>57</sup> Charles Guillaume Claude, Kaufmann, geb. 2.3.1800 in Berlin, gest. 1854 in Valparaíso, ledig.

<sup>58</sup> Charles Cannan, Philologe sowie Dekan des Trinity College in Oxford, geb. 2.5.1858 in Ambleside?, gest. 1919 in Oxford, Sohn von Jeanne (Jane) Dorothee Cannan geb. Claude und David Cannan.

<sup>59</sup> Charles Guillaume Claude, Kaufmann, geb. 2.3.1800 in Berlin, gest. 1854 in Valparaíso, ledig.



Jane<sup>60</sup>, soll die Bedeutendste der Schwestern gewesen sein. Unsere Mutter<sup>61</sup>, obgleich 10 Jahre jünger, befreundete sich innig mit ihr und verehrte sie so sehr, daß sie später erklärte, daß ihr Tod der größte Schmerz ihres Lebens gewesen wäre. Sie verheiratete sich mit David Cannan<sup>62</sup>, und starb noch jung an der Schwindsucht in Madeira. Sie hinterließ 2 Söhne, Charles<sup>63</sup> und Edwin<sup>64</sup>, die von ihrer [9] Schwägerin, Maggi Cannan<sup>65</sup>, mit der Mama auch sehr befreundet war, erzogen wurden.

Charles<sup>66</sup> haben wir gut gekannt, denn er besuchte uns manchmal in Potsdam: Er befreundete sich besonders mit Alard<sup>67</sup>, der einige Bootsreisen mit ihm machte. Er war Philologe und lebte in Oxford. Er heiratete eine Dame [\* Mary Wedderburn<sup>68</sup>] aus einem vornehmen schottischen Geschlecht, doch habe ich ihren Namen vergessen und hatte mehrere Töchter. Er ist vor zwei Jahren gestorben.<sup>69</sup>

Edwin<sup>70</sup> habe ich auch gekannt, da ich, als ich im Jahre 1882 mit unsern Eltern<sup>71</sup> in England war, mit Mama seine Tante Maggie besuchte, bei der er lebte. Er schenkte mir nachmals eine nationalökonomische Abhandlung und eine Monographie über den Herzog von St. Simon. Später hat er sich auch verheiratet, ich weiß aber den Namen seiner Frau nicht, und sein einziges Kind, einen hoffnungsvollen Knaben namens David<sup>72</sup>, hat er mit 8 Jahren verloren.

Louise, die jüngste Tochter, heiratete einen Dr. White, und lebte in London. Sie hatte 6 Kinder, Annie, Fanny, John, Hartby, Percy und Lilian.<sup>73</sup>

Annié heiratete einen Mr. Ogilvie und lebte in Edinburg. Sie hatte keine Kinder.

---

<sup>60</sup> Jane Dorothee Claude, geb. 1822 in Berlin – gest. 1861 in Funchal (Madeira), verheiratet mit David Cannan.

<sup>61</sup> Jeannette Claude, geb. 29.3.1833 in Berlin, gest. 24.1.1911 in Potsdam, verheiratet mit Emile du Bois-Reymond.

<sup>62</sup> David Alexander Cannan, Angestellter der Firma Morewood & Rogers, geb. 3.4.1820 in Liverpool, gest. 1877 in Limerick (Irland).

<sup>63</sup> Charles Cannan, Philologe sowie Dekan des Trinity College in Oxford, geb. 2.5.1858 in Ambleside?, gest. 1919 in Oxford.

<sup>64</sup> Edwin Cannan, Ökonom, Historiker und Professor der London School of Economics, geb. 3.2.1861 Funchal (Madeira), gest. 8.4.1935 in Bournemouth (England).

<sup>65</sup> Zu ihr ließ sich bisher nichts ermitteln.

<sup>66</sup> Charles Cannan, Philologe sowie Dekan des Trinity College in Oxford, geb. 2.5.1858 in Ambleside?, gest. 1919 in Oxford.

<sup>67</sup> Alard Emile du Bois-Reymond, geb. 24.11.1860 in Berlin, gest. 1925.

<sup>68</sup> Mary Wedderburn, geb. in Oxford, gest. in Oxford. Der Name wurde nachträglich ergänzt.

<sup>69</sup> Durch diese Bemerkung konnten die Aufzeichnungen von Ellen du Bois-Reymond datiert werden.

<sup>70</sup> Edwin Cannan, Ökonom, Historiker und Professor der London School of Economics, geb. 3.2.1861 Funchal (Madeira), gest. 8.4.1935 in Bournemouth (England).

<sup>71</sup> Henri Emile du Bois-Reymond, Prof., geb. 7.11.1818 in Berlin, gest. 29.12.1896 in Berlin, und seine Frau Jeanette Claude, geb. 29.3.1833 in Berlin, gest. 24.1.1911 in Potsdam.

<sup>72</sup> Zu ihm ließ sich bisher nichts ermitteln.

<sup>73</sup> Zu diesen Personen ließen sich keine Daten ermitteln.

Fanny haben wir gekannt. Als junges Mädchen brachte sie einen Winter bei Granny in Berlin zu, wo sie Alle, die sie [10] sahen, mit ihrem Liebreiz bezauberte. Sie hatte zahllose Heiratsanträge, von denen sie jedoch keinen annahm, bis sie nach London zurück ging und dort einen Mr. Bradburg heiratete mit dem sie zwei Söhne hatte. Sie wurde aber bald Wittwe, und ging nach einiger Zeit eine nach Ansicht ihrer Familie sehr unüberlegte zweite Ehe mit einem jüngeren mittellosen Studenten der Medizin, namens Lane ein. Zum zweiten Mal Wittwe geworden, tauchte sie gegen das Ende der 90er Jahre plötzlich wieder in Berlin auf mit zwei Kindern aus ihrer zweiten Ehe, Hugh und Dorothy, und lebte einige Zeit in ziemlich kümmerlicher Weise in Berlin. Dann entschloß sie sich plötzlich nach Kreta zu gehen, wo sie einen Milch- und Butterhandel eröffnen wollte. Von da ist sie aber nach einiger Zeit nach Südfrankreich gezogen, wo wir zuletzt von ihr hörten, daß Hugh eine gute Stellung im Crédit Lyonnais hätte, und daß Dorothy erwachsen und sehr hübsch sei. Seitdem wissen wir nichts mehr von ihr.

John kam auch einmal nach Potsdam und war ein hübscher und liebenswürdiger Junge. Er ging nach Indien, und verheiratete sich mit einer Dame namens Nina. Wieviel Kinder er hat, weiß ich nicht. Jetzt lebt er wieder in England.

Hartby ging nach Valparaíso und starb jung.

[11] Percy fiel im Kaffernkriege.

Lilian ist auch verheiratet, ich weiß aber nichts von ihr.

Der dritte Sohn, das jüngste Kinder der Urgroßeltern Claude<sup>74</sup>, Gustav Adolph<sup>75</sup>, war unser Großvater. Wie seine Brüder<sup>76</sup>, war er ein schöner, stattlicher Mann, doch soll er einäugig gewesen sein, was aber auf seinen Bildern nicht zu bemerken ist. Er war zuerst in Danzig thätig, ich vermuthete in dem Geschäft seines Onkels Benjamin Mathieu<sup>77</sup> und dessen Schwiegersohnes Salzmann<sup>78</sup>. Auf einem Besuch in Berlin lernte er bei seiner Schwester Louise<sup>79</sup> mit der ihn ein besonderes zärtliches Verhältnis verband, Minna Reclam<sup>80</sup> kennen, die damals erst 17 Jahre alt war. Sie lernte bei ihrer älteren sehr verehrten Freundin Englisch, und las den Vicar of Wakefield. Daß Tante Louise die Heirat gemacht hätte habe ich nie gehört, und glaube es nicht. Denn es wäre ein Wunder gewesen, wenn es sich nicht von selbst in ein so liebreizendes Geschöpf, wie Granny gewesen sein muß, verliebt hätte. Sie

---

<sup>74</sup> Louis Claude, Kaufmann, geb. 10.10.1761 in Berlin, gest. 7.4.1831 in Berlin, und Marie Judith Mathieu, geb. 15.1.1773 in Berlin, gest. 28.4.1828 in Berlin.

<sup>75</sup> Gustave Adolphe Claude, Kaufmann, geb. 27.12.1802 in Berlin, gest. 18.8.1849 in Valparaíso. Ehemann von Wilhelmine (Granny) Reclam.

<sup>76</sup> Louis Claude geb. 5.5.1792 in Berlin, – gest. Jan. 1828 in Marseille und Charles Guillaume Claude, geb. 2.3.1800 in Berlin, – gest. 1854 in Valparaíso.

<sup>77</sup> Benjamin Mathieu, Kaufmann, geb. 6.5.1769 in Berlin, gest. nach 1849 in Danzig. Bruder der Marie Judith Claude geb. Mathieu (1773-1828).

<sup>78</sup> Zu diesem ließ sich bisher nichts ermitteln.

<sup>79</sup> Louise Claude, Malerin, geb. 5.4.1798 in Berlin, gest. 15.7.1839 in Berlin, verheiratet mit Paul Henry.

<sup>80</sup> Jeanne Wilhelmine Reclam, genannt Minette oder Granny, geb. 26.8.1810 in Berlin, gest. 1899 in Ambleside.

heirateten im Jahr 1828<sup>81</sup>, noch ehe Granny 18 Jahre alt wurde, und gingen zuerst nach Danzig. Ich glaube sie reisten über Hamburg; Die Fahrt dahin im Wagen nahm damals drei Tage in Anspruch, und Granny hat uns oft erzählt, [12] daß, als sie am Hochzeitsabend aus Berlin fortfuhren, unser Großvater<sup>82</sup> dem Kutscher einen Thaler gegeben hätte, damit er durch die mittlere Einfahrt \* Das *Brandenburger Thor* fahren möchte, die bekanntlich nur von königlichen Fuhrwerken benutzt werden durfte.

In Danzig wurde ihr erstes Kind geboren, ein Knabe<sup>83</sup>, der aber bald darauf starb; dann folgten Adolph<sup>84</sup>, Jeanette<sup>85</sup>, die bei einem Besuch in Berlin geboren wurde, Friedrich Wilhelm<sup>86</sup>, der in Valparaíso starb. In Danzig erlebten sie eine schwere Choleraepidemie, jedoch ohne selbst zu erkranken. Granny erzählte oft von den damaligen Absperrungsmaßnahmen und Schwierigkeiten, aber sonst auch viel von der Schönheit von Danzig, namentlich von ihrem Sommeraufenthalt auf dem alten Klostergut Oliva. Nach einigen Jahren siedelte unser Großvater<sup>87</sup> nach Liverpool über, ich vermüthe, nach dem Tode seines Bruders Louis<sup>88</sup>, um dessen Stelle auszufüllen. Dort wurde dann der dritte Sohn Charles<sup>89</sup> geboren, der daher Engländer war. Dann berief sein älterer Bruder Carl<sup>90</sup> unsern Großvater nach Valparaíso. Während dieser Trennung lebte Granny in Ambleside bei Tante Louise Auguste<sup>91</sup>, wo die schon älteren Cousinsen<sup>92</sup> sich sehr liebevoll mit den Kindern beschäftigten und ihnen Unterricht erteilten. Als der Großvater zurückkehrte, ergab es sich aber bald, daß er mit [13] seiner ganzen Familie nach Valparaíso übersiedeln sollte<sup>93</sup>, während sein Bruder Carl<sup>94</sup> das Geschäft in Liverpool übernahm. Dies war bei den damaligen Verkehrsverhältnissen ein sehr schwerer Entschluß und eine große Trennung von der Familie, da die Reise damals nur mit Segelschiffen gemacht

---

<sup>81</sup> Die Ehe wurde am 18.7.1828 in Berlin geschlossen.

<sup>82</sup> Louis Claude, Kaufmann, geb. 10.10.1761 in Berlin, gest. 7.4.1831 in Berlin.

<sup>83</sup> Möglicherweise ist hier das namenlose Kind gemeint, das am 27.12.1838 tot in Liverpool geboren wurde.

<sup>84</sup> Adolphe Claude, Kaufmann, geb. 25.11.1831 in Danzig, gest. 11.11.1891 in Valparaíso.

<sup>85</sup> Jeanette Claude, geb. 29.3.1833 in Berlin, gest. 24.1.1911 in Potsdam, verheiratete du Bois-Reymond, könnte also die Mutter der Verfasserin dieser Chronik Ellen du Bois-Reymond sein.

<sup>86</sup> Hier hat sie sich verschrieben. Es war Guillaume Charles Claude, geb. 9.8.1830 in Liverpool, gest. 2.3.1849 in Valparaíso.

<sup>87</sup> Gustave Adolphe Claude, Kaufmann, geb. 27.12.1802 in Berlin, gest. 18.8.1849 in Valparaíso.

<sup>88</sup> Louis Claude, Kaufmann in Liverpool, geb. 5.5.1792 in Berlin, gest. Jan. 1828 in Marseille.

<sup>89</sup> Charles Claude, Kaufmann, geb. 4.11.1837 in Liverpool, gest. 19.10.1908 in Valparaíso. Ehemann der Jane Fell.

<sup>90</sup> Charles Guillaume Claude, Kaufmann, geb. 2.3.1800 in Berlin, gest. 1854 in Valparaíso.

<sup>91</sup> Louise Auguste Pfeffer, geb. 2.7.1800 in Berlin, gest. 5.5.1873 in Liverpool, Witwe des verstorbenen Louis Claude.

<sup>92</sup> Sind die oben genannten Kinder, Mary, Jane und Louise.

<sup>93</sup> Hierzu gibt es ein Schiffstagebuch der Reise von Granny.

<sup>94</sup> Charles Guillaume Claude, Kaufmann, geb. 2.3.1800 in Berlin, gest. 1854 in Valparaíso.

werden konnte. Eine Zeichnung von Tante Louise<sup>95</sup> hat die Berathung der Familie darüber verewigt. Ausführliche Berichte über die Reise und das zuerst fremdartige Leben in Valparaíso, wo sie sich aber bald sehr wohl fühlten, geben uns Grannys Briefe an ihre Geschwister.

Von dem Wesen und Charakter dieses Großvaters<sup>96</sup> habe ich aber keinen deutlichen Begriff, da uns niemals viel von ihm erzählt worden ist.<sup>97</sup> F Es ist nur sicher, daß Granny sehr glücklich mit ihm war und durch seinen Tod ganz gebrochen wurde, sodaß sie später nur noch für Andre lebte, und wie wir sie gekannt haben, ohne irgend welche Ansprüche für sich ganz in der Sorge und Liebe für ihre Kinder und Enkel aufging. Der Großvater starb nach einer langen auszehrenden Krankheit im Jahre 1849, und sie kehrte mit ihren Kindern, Jeanette<sup>98</sup>, Carl<sup>99</sup> und dem in Valparaíso geborenen jüngsten Sohn Richard<sup>100</sup>, nach Europa zurück, ihren ältesten in Deutschland erzogenen Sohn Adolph<sup>101</sup>, der kurz vor dem Tode seines Vaters nach Valparaíso gekommen war, dort in dem Geschäft des Onkels Carl Claude<sup>102</sup> zurücklassend.

Folgenden rührenden Brief richtete sie an den Onkel [14] Benjamin Mathieu<sup>103</sup>, den „guten Onkel“, wie er immer von ihr genannt wurde. (Sein Bild, eine Kreidezeichnung vermuthlich von Tante Louise<sup>104</sup>, als ein schöner alter Herr mit krausem grauem Haar, einen Brief lesend, hängt über der Thür der ehemaligen Jungenstube in El Arenal.)

*„Valparaíso am 29then*

*August 1849*

*Mein lieber, guter Onkel,*

*Mit tiefbetrübtem Herzen setze ich mich hin, Ihnen eine Trauerbotschaft zu schreiben. Sie haben gewiß von Henriette<sup>105</sup> aus Berlin gehört, daß mein geliebter Mann schon lange gekränkelt – ja, daß er schon einmal von den Ärzten aufgegeben war –*

---

<sup>95</sup> Louise Claude, Malerin, geb. 5.4.1798 in Berlin, gest. 15.7.1839 in Berlin, verheiratet mit Paul Henry.

<sup>96</sup> Gustave Adolphe Claude, Kaufmann, geb. 27.12.1802 in Berlin, gest. 18.8.1849 in Valparaíso.

<sup>97</sup> F Siehe Anmerkung 7 des Manuskripts.

<sup>98</sup> Jeanette Claude, geb. 29.3.1833 in Berlin, gest. 24.1.1911 in Potsdam, verheiratet mit Emile du Bois-Reymond.

<sup>99</sup> Charles Claude, Kaufmann, geb. 4.11.1837 in Liverpool, gest. 19.10.1908 in Valparaíso.

<sup>100</sup> Richard François Claude, Farmer, geb. 4.2.1842 in Valparaíso, gest. 1911 in Auckland (Neuseeland).

<sup>101</sup> Adolphe Claude, Kaufmann, geb. 25.11.1831 in Danzig, gest. 11.11.1891 in Valparaíso.

<sup>102</sup> Charles Guillaume Claude, Kaufmann, geb. 2.3.1800 in Berlin, gest. 1854 in Valparaíso.

<sup>103</sup> Benjamin Mathieu, Kaufmann, geb. 6.5.1769 in Berlin, gest. in Danzig.

<sup>104</sup> Louise Claude, Malerin, geb. 5.4.1798 in Berlin, gest. 15.7.1839 in Berlin, verheiratet mit Paul Henry.

<sup>105</sup> Anne Henriette Violet, geb. Claude, geb. 17.5.1796 in Berlin, gest. 23.2.1877 in Berlin, verheiratet mit Etienne Violet.

jetzt ist er nicht mehr auf dieser Erde. Gott hat ihn nach langem Leiden zu sich genommen. Schon Ende July gaben ihn die Ärzte auf – er hatte zu verschiedenen Zeiten Blut gespiesen – hustete heftig – hatte viel erbrochen und gar keinen Appetit. Seit fünf Monaten hatte er sich kaum anders bewegt als vom Sopha zum Lehnstuhl – nun bekam er sehr kurzen Athem – es wurden alle möglichen Mittel angewandt, die nichts halfen und ihn nur schwächten – er sagte seinen Tod voraus und hatte auch [15] nicht Lust zu Leben. Am 18ten August Morgens um 2 Uhr starb er, ohne heftigen Kampf – er war so schwach, daß er sanft einschlief. Er hat Ihrer, lieber Onkel, so oft in Liebe und Dankbarkeit gedacht, auch von Jeanette (Salzmann, des Onkels Tochter)<sup>106</sup> so oft gesprochen. Nun ist das Wiedersehen bis in seine Welt verschoben. Ein und zwanzig Jahre habe ich Freude und Leid mit ihm getheilt, – nun habe ich ihn bis zum letzten Augenblick gepflegt und bedient – Gott gab mir Kräfte und die Hoffnung, daß er doch noch genesen könnte, verließ mich nicht bis den letzten Augenblick. Nun bin ich im fremden Lande mit meinen vier Kindern. Mein ältester Sohn Adolph<sup>107</sup> ist seit sechs Monathen hier, sein Vater verschaffte ihm eine Stelle in einem der ersten Häuser – sein Prinzipal ist sehr mit ihm zufrieden, und obgleich noch nicht 18 Jahre alt – giebt man ihn genug sich zu erhalten. Er ist ein guter, liebevoller Sohn. Mein Schwager Carl Claude<sup>108</sup>, der über die Kinder zu bestimmen hat, wird ihn vermuthlich hier lassen. Meine einzige Tochter Jeanette<sup>109</sup> erst 16 Jahre, mir eine Gesellschaft und Hülfe, und auch die beiden Knaben, Charles<sup>110</sup> und Richard<sup>111</sup> 12 und 7 Jahr sind mir ein Trost – Sie haben einen deutschen Hofmeister, dem mein Mann sie ganz anvertraute. [16] Ich werde ruhig hier bleiben bis Charles Claude<sup>112</sup> entweder selbst herkömmt oder schreibt, und dann werde ich wohl zuerst nach England gehen und wenn Preußen ruhiger ist, dort in der Nähe meiner Geschwister wohnen. Bitte grüßen Sie Jeannette<sup>113</sup> herzlich von mir, ach sie wird auch sehr betrübt sein, denn sie hatte ja ihren Vetter auch sehr lieb. – Vielleicht wird mein Bruder<sup>114</sup> sich bald in Ihrer Stadt etablieren (Onkel Carl von Reclam<sup>115</sup>, der dort, wenn ich nicht irre, eine Brauerei übernahm) und dann hören wir wohl oft von Ihnen, mein guter Onkel. Wie oft erinnere ich mich der Tage, wo Sie immer so gütig und liebevoll mit uns waren, ach und so lange ich lebe werde ich nicht Ihr betrübtes Gesicht am Fenster vergessen – den Morgen, als wir Danzig verließen. Sie waren frühe aufgestanden um uns noch zu sehen. Ihr Bild

---

<sup>106</sup> Zu ihr ließ sich bisher nichts ermitteln.

<sup>107</sup> Adolphe Claude, Kaufmann, geb. 25.11.1831 in Danzig, gest. 11.11.1891 in Valparaíso.

<sup>108</sup> Charles Guillaume Claude, Kaufmann, geb. 2.3.1800 in Berlin, gest. 1854 in Valparaíso.

<sup>109</sup> Jeanette Claude, geb. 29.3.1833 in Berlin, gest. 24.1.1911 in Berlin, verheiratet mit Emile du Bois-Reymond.

<sup>110</sup> Charles Claude, Kaufmann, geb. 4.11.1837 in Liverpool, gest. 19.10.1908 in Valparaíso.

<sup>111</sup> Richard François Claude, Farmer, geb. 4.2.1842 in Valparaíso, gest. 1911 in Auckland (Neuseeland).

<sup>112</sup> Charles Guillaume Claude, Kaufmann, geb. 2.3.1800 in Berlin, gest. 1854 in Valparaíso.

<sup>113</sup> Wahrscheinlich Jeanette Salzmann.

<sup>114</sup> Henri Charles von Reclam, Leutnant, geb. 1.1.1809 in Berlin, gest. 29.12.1872 in Berlin, verheiratet mit Gericke und Schumann.

<sup>115</sup> Guillaume Charles Albert von Reclam, Major, geb. 9.6.1839 in Berlin, gest. 1.4.1909 in Potsdam.



*hängt auch hier über unserem Kamin und die Kinder alle nennen es nur „den guten Onkel“, denn so hat es sie ihr Vater gelehrt.*

*Wir hörten von einer großen Feuersbrunst ich hoffe Sie haben keinen Verlust dabei erlitten?*

Abb. 4: Charles von Reclam (1809-1872) und sein Sohn Frédéric (1847-1870) im Jahr 1857.

*Bitte gedenken Sie meiner, der armen verlassenen Wittwe, oft in Liebe – mir [17] würde es zu betrübt sein Danzig zu besuchen, ich bin jetzt recht schwach – nun habe ich noch die lange Seereise vor mir.*

*Gott, den ich bitte, Sie und die Ihrigen zu segnen, und vor allem Unglück zu beschützen, wird auch mich und die armen Waisen schützen. Leben Sie wohl, ich schreibe bald wieder und ausführlicher – empfehlen Sie mich gütigst an Herrn Salzmann<sup>116</sup> und an diejenigen meiner Freunde dort, die sich meiner noch erinnern: Geades<sup>117</sup> – und Herr Dalmer – haben wohl Claude und mich in Andenken. Gott erhalt Sie gesund und segne Sie – das betet von ganzem Herzen*

*Ihre  
betrübte Nichte  
Minna Claude“*



Abb. 5: Henriette (sitzend) mit einer Freundin von Louise Claude.

Henriette<sup>118</sup>, die älteste Tochter der Urgroßeltern Claude<sup>119</sup>, war am 7ten Mai 18796 geboren. Sie war sehr wirtschaftlich und namentlich in Handarbeiten sehr geschickt. Als die Familie verarmte, verdiente sie viel zum Haushalt durch Sticken und Weißnähen. Später lebte sie drei Jahre bei ihrem [18] Bruder Louis<sup>120</sup> in Liverpool, und half bei der Erziehung der Kinder. Als ihre Eltern gestorben waren, zog sie ganz zu ihrem jüngeren Bruder Gustav Adolph<sup>121</sup>,

<sup>116</sup> Zu ihm ließ sich bisher nichts ermitteln.

<sup>117</sup> Zu diesen beiden Personen ließ sich bisher nichts ermitteln.

<sup>118</sup> Anne Henriette Violet, geb. Claude, geb. 17.5.1796 in Berlin, gest. 23.2.1877 in Berlin.

<sup>119</sup> Louis Claude, Kaufmann, geb. 10.10.1761 in Berlin, gest. 7.4.1831 in Berlin, und Marie Judith Mathieu, geb. 17.7.1773 in Berlin, gest. 28.4.1828 in Berlin.

<sup>120</sup> Louis Claude, Kaufmann, geb. 5.5.1792 in Berlin, gest. Jan. 1828 in Marseille, Ehemann der Louise Auguste Pfeffer.

unserem Großvater, und lebte bei ihm erst in Danzig, dann in Liverpool, bis sie sich bei einem Besuch mit ihren Geschwistern in Berlin im Jahre 1836, noch in ihrem 42ten Jahre, mit dem Wagenbauer Etienne Chrétien Violet<sup>122</sup> verlobte. Diese späte Verlobung veranlaßte unsern Großonkel, den Major Carl von Reclam<sup>123</sup>, Grannys Bruder, zu dem unehrbietigen Ausspruch: „I, da soll hie eine alte Wand wackeln!“<sup>124</sup> Über ihre Hochzeit berichtet Tante Louise<sup>125</sup> in einem Briefe an Granny:

„Du weißt nun wohl, daß die Trauung in Mathieus Wohnstube stattgefunden, Henriette in dunkelfarbigem seidenen Kleide und sehr schönem Myrthenkranze sehr stattlich ausgesehen, sehr ruhig gewesen, ohne Thränen, daß mein Mann<sup>126</sup> eine kurze Trauredede gehalten, aber weniger günstig dazu gestimmt war als sonst, nämlich ermüdet durch die Predigt u. s. w. daß die sehr kleine Gesellschaft sich zum Mittagmahl in die Putzstube begab, wo man, weder zu ernst, noch zu fröhlich, mäßig gesprächig und zufrieden es sich wohlschmecken ließ und sich um 9 Uhr



trennte. Als ich eintrat und Henrietten [19] im Brautkranz erblickte, war ich sehr ergriffen und bewegt, und es drängten sich mir tausend wehmüthige Betrachtungen auf – so spät erst im Brautkranz! und so Wenige noch am Leben oder anwesend, sich darüber zu freuen! doch machten sich auch Dank und Freude Bahn, daß sie ein glückliches Ziel erreichte.“

Abb. 6: Louis Mathieu, Cousine Anne Sara Violet, später Foelsing, und Cousin Etienne Violet, Louise Claude 1823.

<sup>121</sup> Gustave Adolphe Claude, Kaufmann, geb. 27.12.1802 in Berlin, 18.8.1849 in Valparaiso.

<sup>122</sup> Etienne Chrétien Violet, Wagenbauer, geb. 30.9.1791 in Berlin, gest. 18.12.1840 in Berlin, 2. Ehe 30.9.1838 in Berlin mit Anne Henriette Claude.

<sup>123</sup> Guillaume Charles Albert von Reclam, Major, geb. 9.6.1839 in Berlin, gest. 1.4.1909 in Potsdam.

<sup>124</sup> Es wurde auch gesagt: „Auch ein alter Topf finden noch den passenden Deckel.“

<sup>125</sup> Louise Claude, Malerin, geb. 5.4.1798 in Berlin, gest. 15.7.1839 in Berlin, verheiratet mit Pastor Paul Henry.

<sup>126</sup> Paul Emile Henry, Pastor, geb. 22.3.1853 in Berlin, gest. 24.11.1853 in Berlin.



„Mein Mann war gestern bei Henriette zum sogenannten Andemain mit 60 Personen.“ Einige Zeit später schreibt Sie: „Henriette besucht mich bestimmt einmal wöchentlich und erzählt mir mit vieler Zufriedenheit aus ihrem Leben und Treiben, welches eigentlich sehr einfach ist, da sie wenig ausgeht – ein Beweis, daß sie durch ihre Verbindung selbst beglückt ist.“ Violet war Wittwer<sup>127</sup> und hatte aus erster Ehe zwei Kinder, einen Sohn<sup>128</sup> und eine Tochter<sup>129</sup>, denen Henriette Mutter wurde, aber die Tochter starb in ihrer Jugendblüthe. Henriette selbst hatte eine einzige Tochter, Anna<sup>130</sup>. Leider dauerte ihre Ehe nur sehr kurze Zeit, denn ihr Mann starb schon nach 2 Jahren.



Abb. 7: Henriette, Anne und Jules Violet mit George Alexander Schäfer um 1858.

Obwohl sie selbst äußerst klug und verständig war, soll sie ihre Tochter so sehr verzogen haben, daß diese sehr unliebenswürdig wurde. Vielleicht war es auch eigene Charakteranlage. Sie heiratete einen jüngeren Stiefbruder ihres Vaters Jules Violet<sup>131</sup>, der Uhrmacher war, und lebte [20] mit ihm bei ihrer Mutter, welche ein großes Haus

in der Leipziger Straße, Nr. 13, wo jetzt das Postamtheim ist, besaß. Schon als junges Mädchen war Anna Violet unförmlich dick, und als Frau ein wahrer Koloß. Aus irgend einem Grunde hatte sie eine Abneigung gegen unsere Mutter<sup>132</sup> gefaßt, die wohl auch gegenseitig war, wir hatten daher keinen Verkehr mit ihnen, und ich erinnere mich nur einmal dort im Hause gewesen zu sein, wo mir die schönen von Tante Louise gemalten Bilder sehr imponierten. Tante Henriette war aber mit Granny innig befreundet, und besuchte sie jeden Dienstag, auch von Mama wurde sie sehr geschätzt und verehrt. Sie soll als junges Mädchen nicht hübsch gewesen

<sup>127</sup> Seine erste Frau: Friederike Wilhelmine Knecht, geb. 1799 in Berlin, gest. 7.12.1831 in Berlin.

<sup>128</sup> Théodore Guillaume Violet, Buchhändler in Leipzig, geb. 23.4.1831 in Berlin, gest. 28.10.1901 in Dresden.

<sup>129</sup> Wilhelmine Marie Violet, geb. 14.4.1822 in Berlin, gest. 15.12.1845 in Berlin. Es gab noch einen Sohn (Richard), geb. 24.3.1825 und gest. 27.3.1825 in Berlin.

<sup>130</sup> Anne Clotilde Violet, geb. 2.3.1840 in Berlin, gest. 2.6.1902 in Berlin. Sie heiratete am 17.5.1857 den jüngsten Halbruder ihres Vaters Jules Violet.

<sup>131</sup> Jules Auguste Violet, Uhrmacher, geb. 10.11.1817 in Berlin, gest. 21.12.1889 in Berlin, verh. mit Anne Clotilde Violet.

<sup>132</sup> Jeanette du Bois-Reymond, geb. Claude, geb. 29.3.1833 in Berlin, gest. 24.1.1911 in Potsdam.

sein, weil sie durch zwei große hervorstehende Vorderzähne entstellt war, in ihrem Alter aber, als sie diese Zähne verloren hatte, war sie eine stattliche und schöne alte Dame, groß und aufrecht, mit großen Zügen, klaren blauen Augen und dicken weißen Locken unter einer großen Tüllhaube mit lila oder weißen Schleifen. Als Kinder nannten wir sie „Babytante“ weil sie immer eine Brosche mit den sixtinischen Engeln in Miniaturmalerei trug. Es war immer ein großes Ereignis, wenn es gelang, sie zu einem Besuch in Potsdam zu bewegen, der für ihr hohes Alter beschwerlich war, doch blieb sie bis zu ihrem Tode ungewöhnlich rüstig, und ihr Enkel<sup>133</sup> erzählt von ihr in einem Gedenkblatt, [21] welches er ihr in der Zeitschrift „die französische Kolonie“ gewidmet hat, daß sie in ihrem ein und achtzigsten Jahr noch auf das Dach ihres Hauses gestiegen sei, um den Brand des Kaiserhofes zu sehen. Auch ihr Gehör und Sehvermögen blieb unvermindert, und bis zu ihrem Tode strickte sie noch aus hauchfeiner Wolle Schals und Schleier in den kunstreichsten Spitzenmustern. Sie starb am 23ten Februar 1877.



Abb. 8: Jules Violet (1817-1889).

In dem schönen und für Berliner Verhältnisse großen Garten hinter ihrem Hause in der Leipziger Straße befand sich als Merkwürdigkeit ein echter Maulbeerbaum, und ich erinnere mich, daß Mama einmal ein Körbchen seiner Früchte als große Seltenheit bekam, es wurde auch in El Arenal, auf dem Rasenplatz beim Turnplatz, ein Maulbeerbaum, vielleicht von diesem abgepfropft, gepflanzt, der aber bald wieder einging, und ich habe echte Maulbeeren erst viel später, am Genfer See bei Barniers<sup>134</sup>, kennen gelernt.

Anna Violet<sup>135</sup> hatte zwei Söhne, Georg<sup>136</sup> und Richard<sup>137</sup>. Letzterer wurde Techniker, und dann, glaube ich, Fabrikbesitzer, und soll dabei sein und seiner Mutter Vermögen verloren haben.

---

<sup>133</sup> George Henri Etienne Violet, Augenarzt, geb. 28.4.1858 in Berlin, gest. 21.6.1930 in Potsdam.

<sup>134</sup> Zu diesen ließ sich bisher nichts ermitteln.

<sup>135</sup> Anne Clotilde Violet, geb. Violet, geb. 2.3.1840 in Berlin, gest. 2.6.1902 in Berlin.

<sup>136</sup> George Henri Etienne Violet, Augenarzt, geb. 28.4.1858 in Berlin, gest. 21.6.1930 in Potsdam.

<sup>137</sup> Richard Jules George, Fabrikant u. Rentier, geb. 6.6.1862 in Berlin, gest. 14.5.1923 in Rehbrücke bei Potsdam.



Abb. 9: Henriette Violet geb. Claude, Alexander Schäfer 1871.

Georg, der ältere Bruder, der mit Claude<sup>138</sup> gleichaltrig war, wurde auch Augenarzt, und praktizierte zuerst in Berlin, später in Potsdam, wo er noch in der Alexandrienen St. lebt. Er ist ein großer stattlicher Herr mit einem langen, dunklen graumelierten Bart, und grüßt immer sehr [22] freundlich, wenn er uns begegnet. Sein Sohn<sup>139</sup> war mit Roland du Bois<sup>140</sup> auf der Schule zusammen, aber obgleich ich Roland auf die Verwandtschaft aufmerksam machte hat sich keine Annäherung ergeben.

Luise<sup>141</sup>, die zweite Tochter, 1798 geboren, hatte von früh an große Lust am Zeichnen und Malen. Es schwebt mir vor, daß Granny mir erzählt hat, ihr Vater<sup>142</sup> hätte ihr erst erlaubt die Kunst als Beruf zu ergreifen, nachdem sie ein Jahr lang bewiesen hatte, daß sie mit Handarbeiten Geld verdienen könne. Sie muß dann aber sehr schnelle Fortschritte gemacht haben, denn in Kösen hängt eine Dogin von ihr nach Van Dyck<sup>143</sup>, eine Edelfrau in Lebensgröße dargestellt, von der Jenny<sup>144</sup> sagte, sie hätte sie in ihrem 16ten Jahr gemalt. Es ist kaum glaubhaft, daß sie so bald die Öltechnik in dem Grade beherrscht haben sollte.<sup>3)</sup><sup>145</sup> Ihr Lehrer war Rudolf Schadow<sup>146</sup>, der Sohn des berühmten Bildhauers, welcher der Düsseldorfer Malerschule angehört, und in der Weise dieser Schule malte Tante Louise, ganz anders wie ihre spätere Schwiegermutter Suzette Henry<sup>147</sup>, die eine Schülerin von Anton Graff<sup>148</sup> war. Sie war aber neben ihrer künstlerischen Begabung auch auf anderen Gebieten strebsam und geistig angeregt, sie las englisch, was damals noch nicht [23] so allgemein war, wie jetzt, und unterrichtete

---

<sup>138</sup> Claude du Bois-Reymond, Arzt, geb. 21.12.1855 in Berlin, gest. ?.

<sup>139</sup> Henri Jules Charles George Violet, Student der Theologie, geb. 19.6.1891 in Berlin, gefallen 31.12.1914 in Thause (Champagne).

<sup>140</sup> Roland du Bois-Reymond, geb. 10.9.1896 in Berlin, gest. ?.

<sup>141</sup> Louise Claude, Malerin, geb. 5.4.1798 in Berlin, gest. 15.7.1839 in Berlin, verheiratet mit Paul Henri.

<sup>142</sup> Louis Claude, Kaufmann, geb. 10.10.1761 in Berlin, gest. 7.4.1831 in Berlin.

<sup>143</sup> Daniel van Dyck, Maler, geb. 1610 in Antwerpen, gest. 1670 in Mantua (Italien).

<sup>144</sup> Julie Susanne Friederike Henriette du Bois-Reymond, geb. 6.12.1816 in Berlin, gest. 5.5.1894 in Bad Kösen, verheiratet mit Dr. med. Otto Rosenberg.

<sup>145</sup> Anmerkungen 3 im Manuskript.

<sup>146</sup> Der Name Rudolf Schadow ist hier falsch, denn dieser war Bildhauer. Es handelt sich um den jüngeren Bruder Friedrich Wilhelm Schadow, Maler, geb. 6.9.1788 in Berlin, gest. 19.3.1862 in Düsseldorf.

<sup>147</sup> Susanne Henry, geb. Chodowiecki, Malerin, geb. 26.7.1763 in Berlin, gest. 27.3.1819 in Berlin.

<sup>148</sup> Anton Graff, Maler, geb. 18.11.1736 in Winterthur, gest. 22.6.1813 in Dresden.

darin junge Mädchen, z. B. unsere Großmutter Minna Reclam<sup>149</sup> und deren Schwestern<sup>150</sup>, wie schon berichtet, die sie dafür dankbar liebten und verehrten. Überhaupt war sie durch Geist, Liebenswürdigkeit und Schönheit ausgezeichnet; ihre Bildnisse, unter denen leider kein farbiges ist, zeigen ein liebliches Oval des Gesichts, feine regelmäßige Züge und schöne große Augen. Ihr weiches Haar trug sie als junges Mädchen in einem dicken Flechtenkranz, später, nach der damaligen Mode in Lockenbüscheln auf den Schläfen. Bei den verschiedenen Zweigen der Familie befinden sich noch viele von Tante Louise gemalte Porträts und Gruppenbilder, theils in Halb=theils in ganzen Figuren, jedoch nichts unter Lebensgröße, sehr ähnlich und sorgfältig in der etwas glatten und zarten Malweise wie zu der Zeit üblich, ausgeführt. Der alte Schadow<sup>151</sup> erwähnt in seinem Buche: „Kunstwerke und Kunstansichten“ bei der Besprechung der Akademie-Ausstellung im Jahre 1824 „von Louise Claude, nachmaliger Madame Henry, ein Familiengemälde in ganzen Figuren, ein wahres Meisterstück“, womit er, wie ich annehme, das vorher beschriebene Bild der Familie Mathieu meint, doch könnte es sich auch auf ein anderes beziehen, nämlich [24] eine 1828 gemalte Gruppe ihrer „Eltern und ihrer Schwester Henriette, im Zimmer an einem Tische sitzend, der Vater<sup>152</sup> schreibend, die Mutter<sup>153</sup> strickend und Henriette stickend, wovon wir in der vorerwähnten Gedächtnisschrift eine Reproduktion besitzen, das Bild selbst ist wohl jedenfalls in der Familie Violet.



Links Abb. 10:  
Louise Claude,  
Selbstbildnis um  
1830.

Rechts Abb. 11:  
Porträt von Louise  
Claude.

<sup>149</sup> Jeanne Wilhelmine Reclam, genannt Minette oder Granny, geb. 26.8.1810 in Berlin, gest. 1899 in Ambleside.

<sup>150</sup> Marie Henriette Reclam, geb. 13.5.1807 in Berlin, gest. 28.1.1877 in Berlin, verh. mit Albert Henri Pierre Tobie Chodowiecki; Jeanne Susanne Ernestine Claudine Reclam, geb. 23.12.1814 in Berlin, gest. 5.8.1890 in Schottland, verh. mit Wilhelm Fell. Die beiden jüngeren Schwestern waren zu klein dafür (Charlotte Henriette Reclam – Tante Lotte, geb. 12.11.1818 in Berlin, gest. 29.4.1890 in Berlin, und Marie Julie Friederike Claire Reclam, gen. Manon, geb. 6.6.1823 in Berlin, gest. 6.1.1884 in Berlin, verh. mit Gustav Riedel.

<sup>151</sup> Johann Gottfried Schadow, Bildhauer, geb. 20.5.1764 in Berlin, gest. 27.1.1850 in Berlin.

<sup>152</sup> Louis Claude, Kaufmann, geb. 10.10.1761 in Berlin, gest. 7.4.1831 in Berlin.

<sup>153</sup> Marie Judith Mathieu, geb. 15.1.1773 in Berlin, gest. 28.4.1828 in Berlin.

Von der Ausstellung im Jahre 1832 sagt Schadow: „*Ferner ist der Erinnerung werth ein Familiengemälde von Madame Henry, geb. Claude.*“ Das ist das in Kösen befindliche große Bild unserer Großeltern du Bois<sup>154</sup> mit ihren Kindern, die im Jahr 1831 aus der Schweiz zurückgekehrt waren. An diesem Bilde ist besonders bemerkenswerth, wie sie in sinniger Weise in dem Beiwerk Alles angebracht hat, was die Familie und die einzelnen Personen besonders charakterisiert: als Hintergrund der Ausblick auf das Schloß und den See von Neuchâtel, in der Ecke des Zimmers die Büste des Großvaters Chodowiecki<sup>155</sup>, und Großmamas<sup>156</sup> Harfe, an der Wand das Bild des verstorbenen kleinen Gustave<sup>157</sup>, (auch von ihr gemalt und jetzt in meinem Besitz), unser Vater<sup>158</sup>, als 14 jähriger Knabe, ist zeichnend dargestellt, was damals seine Lieblingsbeschäftigung war, der Großvater<sup>159</sup> hält die von ihm aus dem Gedächtnis entworfene Zeichnung seiner Heimatstadt in der Hand, vor der Hausfrau [25] liegen auf dem Tisch ihre Schlüssel und ihr zu Füßen steht der Korb mit bunter Wolle für ihre Tagesfeinarbeit, auf dem Fußboden ist das Spielzeug der Kleinsten verstreut, und die beiden Töchter<sup>160</sup> blättern in einer großen Mappe, in der man die bekanntesten Chodowiecki'schen Stiche erkennt.<sup>161</sup> F Kopirt hat Tante Louise auch viel, das große Bild der Holländerin mit ihrem kleine Mädchen, was ich besitze, ist von ihr. Von ihren freien Kompositionen kenne ich nur zwei; das eine, ältere Bild, ist im Besitz des Herrn Legationsraths Mathieu<sup>162</sup> und seiner Schwester Else<sup>163</sup>; es stellt Ruth auf dem Felde, vor Boas kniend, dar: Zu der Figur der Ruth hat unsere Granny als Modell gedient, für den Boas ein der Familie bekannter Prediger Herr Maquet<sup>164</sup>, ein schöner, bärtiger Kopf, eine der Ährenleserinnen ist, wenn ich nicht irre, Tante Julie Rosenberg<sup>165</sup>. Ich wollte dieses Bild gern für uns photographieren, bin aber durch den Krieg daran gehindert worden:

---

<sup>154</sup> Felix Henri du Bois-Reymond, Geh. Regierungsrat, geb. 21.8.1782 in St. Sulpice (Schweiz), gest. 21.3.1865 in Berlin, verheiratet mit Wilhelmine Henry, geb. 15.3.1789 in Potsdam, gest. 26.10.1864 in Berlin.

<sup>155</sup> Daniel Nikolaus Chodowiecki, geb. 16.10.1726 in Danzig, gest. 7.2.1801 in Berlin.

<sup>156</sup> Wilhelmine Julie Françoise du Bois-Reymond, geb. Henry, geb. 15.3.1789 in Potsdam, gest. 26.10.1864 in Berlin.

<sup>157</sup> Ferdinand Paul Gustave du Bois-Reymond, geb. 4.1.1824 in Berlin, gest. 10.6.1829 in Berlin.

<sup>158</sup> Henri Emile du Bois-Reymond, Arzt und Prof., geb. 7.11.1818 in Berlin, gest. 26.12.1896 in Berlin, Ehemann der Jeanette Claude.

<sup>159</sup> Felix Henri du Bois-Reymond, Geh. Regierungsrat, geb. 21.8.1782 in St. Sulpice (Schweiz), gest. 21.3.1865 in Berlin, Ehemann der Wilhelmine Henry.

<sup>160</sup> Julie Susanne Friederike Henriette du Bois-Reymond, geb. 6.12.1816 in Berlin, gest. 5.5.1894 in Bad Kösen, verh. mit Otto Rosenberg; Jeanne Louise Félicie du Bois-Reymond, geb. 10.2.1828 in Berlin, gest. in Halle, verh. mit Julius Ewald.

<sup>161</sup> F siehe Anmerkung 4 im Manuskript.

<sup>162</sup> Jean Louis Mathieu, Legationsrat geb. 12.5.1862 in Berlin, gest. 23.12.1929 in Berlin, ledig.

<sup>163</sup> Elisabeth Christine Mathieu, geb. 9.12.1876 in Berlin, gest. 2.8.1945 in Berlin, ledig.

<sup>164</sup> Zu ihm war bisher nichts zu ermitteln.

<sup>165</sup> Julie Susanne Friederike Henriette du Bois-Reymond, geb. 6.12.1816 in Berlin, gest. 5.5.1894 in Bad Kösen, verh. mit Otto Rosenberg.



Abb. 12: Harfenspielerin, von Louise Claude. Abb. 13: Die heilige Clotilde, von Louise Claude.

Das andere Bild, welches mir als Kind einen großen Eindruck gemacht hat, erfordert eine lange Erklärung. Zu seiner Zeit nämlich erschien in Paris ein Band lyrischer Gedichte in altfranzösischer Sprache deren Herausgeber, ein Herr de Surville, vorgab, sie seien von seiner Ahnfrau [26] Clothilde de Valton–Chalys, die im 15 ten Jahrhundert gelebt habe, verfasst. Da sie zum Theil wirklich sehr hübsch und reizvoll waren, und die Romantik ihrer Entstehung und Auffindung daher kam, machten sie großes Aufsehen, und versetzten die ganze französischsprachige Gesellschaft in Begeisterung. Später freilich stellte es sich heraus, daß das Ganze trotz der umständlichen Erzählung von den Schicksalen des angeblichen Wandfrieses eine Fiktion und die Geschichte nur eine geschickte Nachahmung waren, was man, wenn man nun ein wenig mit echten altfranzösischen Dichtungen vertraut ist, leicht daran erkennen kann, daß darin Wendungen vorkommen, die deutlich der dichterischen Sprache des 18 ten Jahrhunderts angehören. Tante Louise gehörte aber noch zu den Gläubigen, und sie hat Clothilde gemalt<sup>166</sup>, wie sie sich in ihrer romantischen Vorstellung des Mittelalters dachte, in einem gotischen dekorierten Zimmer, gekleidet wie wir etwa gewohnt sind, Maria Stuart auf der Bühne zu sehen, an der Wiege ihres Söhnchens sitzend, und auf ein Pergamentblatt auf ihrem Schooße Worte schreibend, während das Bild ihres im Kriege abwesenden Gatten, in einem ebenfalls gotischen Rahmen, [27] hinter ihr an der Wand hängt. Daß auch hochgestellte damalige Künstler dieses Interesse theilten, zeigt sich darin, daß kein Geringerer als Schinkel<sup>167</sup> ihr die gothischen Zierrathen an der Wiege des Kindes vorgezeichnet hat. Ich bewunderte als Backfisch dieses Bild so leidenschaftlich, daß mir die große, ausgetuschte Originalskizze dazu, eingerahmt, von Kösen aus geschenkt wurde, die, so lange das obere Wohnzimmer in El Arenal mein und Lu-

<sup>166</sup> Bild in Privatbesitz.

<sup>167</sup> Karl Friedrich Schinkel, Baumeister, geb. 13.3.1781 in Neuruppin, gest. 9.10.1841 in Berlin.

cis<sup>168</sup> Schlafzimmer war, über dem Waschtisch gehangen hat, an der Stelle, wo jetzt Lucis Aquarell von der Villa „von inculc“<sup>169</sup> hängt. Das Gemälde selbst, daß ich erst bei den Großeltern, dann in Kösen gesehen habe, ist jetzt bei Käthe Röhrich<sup>170</sup>. In einem ihrer Briefe erwähnt sie noch ein anderes Bild, ein von Engeln bewachtes schlafendes Kind, welches auf der Ausstellung viel bewundert worden sei, und beinah einen Käufer gefunden hätte, nachdem sie absichtlich einen hohen Preis dafür gefordert hätte, weil sie es gern behalten wollte. Es müßte auch eigentlich noch irgendwo in der Familie sein, ich habe es aber nie gesehen und weiß sonst nichts davon<sup>171</sup>.<sup>F</sup> Auf Grund dieser Bilder wurde Tante Louise im Jahre 1833 zum Ehrenmitglied der Akademie der Künste ernannt. Aber von größerer künstlerischer Bedeutung [28] als ihre ausgeführten Bilder, sind die Porträtzeichnungen, die sie mit unermüdlichem Fleiße von allen Personen ihres Familien- und Bekanntenkreises, beim geselligen Zusammensitzen des Abends, bei Besuchen im Garten, beim Nachmittagsschlaf, auf Landparthien und Reisen u. s. w. entwarf. In sehr feiner sorgfältiger Ausführung schildern sie uns die Personen in ihrer charakteristischen Haltung, bei ihren täglichen Beschäftigungen, in der damaligen einfachen Einrichtung der Zimmer, in den modischen Toiletten und Frisuren der 20ger und 30ger Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Sie hat nicht weniger als 29 solcher Skizzenbücher hinterlassen<sup>172</sup>, von denen der Legationsrath Mathieu<sup>173</sup> und seine Schwester Else<sup>174</sup> 18, aus den Jahren von 1815-26, und Jenny Rosenberger<sup>175</sup> 11 von 1826 bis zu ihrem Tode, besitzen, ungerechnet die gerahmten und ungerahmten derartigen Zeichnungen, die sich noch hier und da befinden.

Im Jahre 1826 verheirathete sich Tante Louise mit unserem Großonkel Paul Henry<sup>176</sup>, dem Bruder von Groß-mama du Bois<sup>177</sup>, wodurch sie das erste Bindeglied zwischen den Familien Claude und du Bois-Reymond wurde. Sie schloß sich aufs innigste [29] ihrer neuen Familie, ihrer Schwägerin Minette du Bois<sup>178</sup> und deren

---

<sup>168</sup> Lucie du Bois-Reymond, Malerin, geb. 5.11.1858 in Berlin, gest. 3.5.1915 in Potsdam, ledig, Schwester der Ellen.

<sup>169</sup> Was sie damit meint, ist unklar.

<sup>170</sup> Katharina Vorreiter, geb. 1862 in Gütersloh, gest. 1927 in Frankfurt/Oder, verh. mit Pastor Alexander Röhrich, geb. 8.7.1855 in Kay bei Züllichau, gest. 3.12.1927 in Frankfurt/Oder.

<sup>171</sup> F Siehe Anmerkung 5 des Manuskripts.

<sup>172</sup> Viele dieser Bücher befinden sich heute in der Handschriftenabteilung im Nachlass Runge-Dubois-Reymond, Dep. 5 der Staatsbibliothek Berlin.

<sup>173</sup> Jean Louis Mathieu, Legationsrat geb. 12.5.1862 in Berlin, gest. 23.12.1929 in Berlin, ledig.

<sup>174</sup> Elisabeth Christine Mathieu, geb. 9.12.1876 in Berlin, gest. 2.8.1945 in Berlin, ledig.

<sup>175</sup> Julie Susanne Friederike Henriette du Bois-Reymond, geb. 6.12.1816 in Berlin, gest. 5.5.1894 in Bad Kösen, verheiratet mit Dr. med. Otto Rosenberg.

<sup>176</sup> Paul Emile Henry, Pastor, geb. 22.3.1792 in Potsdam, gest. 24.11.1853 in Berlin, verheiratet am 16.10.1826 in Berlin mit Louise Claude.

<sup>177</sup> Wilhelmine Julie Françoise Henry, geb. 15.3.1789 in Berlin, gest. 26.10.1864 in Berlin, verh. mit Felix Henri du Bois Reymond. Sie und Paul Emile Henry waren Kinder des Pastors Jean Henry und der Susanne Chodowiecki.

<sup>178</sup> Wilhelmine Julie Françoise Henry, geb. 15.3.1789 in Berlin, gest. 26.10.1864 in Berlin, verh. mit Felix Henri du Bois Reymond.



Kindern an. Da ihr eigene Kinder versagt blieben, interessierte sie sich um so lebhafter für die Neffen und Nichten, wie die zahlreichen Zeichnungen die sie von ihnen anfertigte, beweisen. Onkel Paul wollte, daß sie nach ihrer Verheirathung nichts mehr für Geld, sondern nur zu ihrem Vergnügen malen sollte, also wird sie jetzt erst wohl die beiden Bilder, Ruth und die Clotilde gemalt haben, im Übrigen war ihre Kunst von nun an ganz in den Dienst der Familie gestellt.



Abb. 14: Paul Henri in seinem Arbeitszimmer an der Friedrich-Werderschen Kirche, von Louise Claude.

Von Grannys Kindern, die sie bei einem Besuch der Geschwister in Berlin viel bei sich hat, war sie besonders entzückt, und spricht das immer wieder in den erhaltenen Briefen aus. Am 24ten Oktober 1838, nachdem die Geschwister nach Liverpool zurück gekehrt waren, schreibt sie:

*„Wollte ich dir nicht die Langeweile ersparen, immer dasselbe zu lesen, so könnte ich Bogen füllen, mit dem Ausdruck der Freude, die ich nachträglich noch immer über Euren lieben Besuch empfinde. Es ist mir doch oft, als sähe ich die Kinder vor Augen, und nicht*

*selten rufe ich in meinem Entzücken laut aus: „nein, sie sind einzig! Es gibt kein so schönes Kind mehr wie Willy!<sup>179</sup>!“*

Und wenn ich dann an die merkwürdige kleine Jeanette<sup>180</sup> mit ihren klugen Fragen [30] denke, so sage ich wieder, – solch Kind wie sie kenne ich weit und breit nicht mehr – und dann mein sanfter, wohlzogener, sittsamer Adolph<sup>181</sup>, so verständig, so gründlich so gefühlvoll! Ich fragte letzthin meinen Mann, ob die Kinder denn vielleicht nur mir so ausgezeichnet, so ganz besonders anziehend erschienen, weil sie Deine und Adolphs sind, er versicherte mich aber, sie seien wirklich „*distinguiert*“ (wie er sich ausdrückt) und ihm seien sie gleichfalls äußerst angenehm gewesen.

Ein andermal: „*In meinem letzten Brief an Dich wollte ich sagen: Deine Kinder sind protigies, war aber unsicher, ob der Ausdruck auch enthält, was ich meinte, nehmllich Wunderkinder – ich schlug im Diktionär nach und fand Wuschelbalg, Wunder-*

<sup>179</sup> Guillaume Charles Claude, geb. 9.8.1830 in Liverpool, gest. 2.3.1842 in Valparaíso.

<sup>180</sup> Jeannette Claude, genannt Undine, geb. 29.3.1833 in Berlin, gest. 24.1.1911 in Potsdam, verheiratet mit Henri Emile du Bois-Reymond.

<sup>181</sup> Adolphe Claude, Kaufmann, geb. 25.11.1831 in Danzig, gest. 11.11.1891 in Valparaíso.

kind: da verwandelte ich das zweideutige Wort in prodigious, und erhielt die Lehre, daß man sich mit fremden Sprachen doch sehr in Acht nehmen muß, wie gut man sie zu kennen meint – denn das Wort prodigious ist vielleicht auch nicht gebräuchlich in dem Sinne, wie ich es meine.“

Granny in ihrer Bescheidenheit scheinen mitunter die etwas überschwänglichen Lobeserhebungen und Zärtlichkeitsbekundungen zuviel geworden zu sein, denn gewöhnlich entschuldigt [31] sich Tante Louise dafür, so in folgender Briefstelle:

„Ich weiß, daß ich fast immer mehr sage, als du gern hörst, wenn es auf Dich und Deine Kinder ankommt, nur kann es mir nicht abgewöhnen, so auch das Sagen und Einreden bei Euren Erziehungssteinen! und selbst nach diesem Geständnis kann ich nicht umhin mich über einen Punkt Deines Briefes an Deine Schwester auszusprechen, wo Du sagst, dass Adolph den kleinen (Adolph, nach Berlin) vielleicht mitnehmen wird. Mein Mann<sup>182</sup> und ich fanden Deine Kinder so viel besser erzogen als alle Kinder in unserem Kreise rund um uns her, daß wir überzeugt sind, sie können nirgends so gut aufgehoben sein, als bei Euch; es ist in ihnen eine Feinheit, eine Sittlichkeit, mit einem Wort eine Wohlerzogenheit, die den angenehmsten Eindruck macht; dazu entweder der Einfluß des englischen Charakters, der auf Euch und die Kinder zugleich wirkt, oder eine Eigenthümlichkeit der Kinder, – nämlich ein verständiges, denkendes, besonnenes Wesen, – diese Vorzüge erregen in mir den lebhaften Wunsch, daß die Kinder noch lange unter so günstigen Umständen sich möchten entwickeln können, und besonders daß Adolph nicht zu früh möchte von Dir getrennt werden. Späterhin, wenn es darauf [32] ankommt, mehr an seine wissenschaftliche Ausbildung zu denken, dann freilich gewährt Deutschland, und besonders Berlin, nicht zu verkennende ausgezeichnete Vorzüge, aber im 11 ten, 12 ten Jahre ist denn gewiß noch nichts versäumt.“

Von den Kindergeschichten, die Granny ihrerseits in ihren Briefen erzählte, pflegte sie Kleine Zeichnungen zu entwerfen, und schenkte später Granny das Album mit denselben, welches ich noch bewahre. Stets besorgt, daß ihre vielen Briefe zur Last fallen könnten, bittet sie Granny öfters, ihr auch ja das Porto auszurechnen, ebenso die eventuellen Auslagen für die kleinen Geschenke, die sie bei jeder Gelegenheit schickt „damit die Kinder sie nicht vergessen.“ Dabei klagt sie viel über ihre schlechte Gesundheit, die ihr nicht erlaubt, auszugehen und die Sachen selbst auszusuchen, auch nichts sieht, was sie auf neue Gedanken bringen könnte. „Ich komme immer wieder mit demselben angestiegen, kann aber zu meiner Entschuldigung anführen, daß Adolph meinte, Du liebtest in Handschuhen etwas Luxus, und ich weiß, man kann nicht leicht zu viel haben, also für Dich wieder Handschuh!“

Da sie beständig an Halsschmerzen und Husten litt, war sie im Winter fast immer ans [33] Zimmer gefesselt, im Sommer pflegte sie daher eine Sommerwohnung zu beziehen, um sich durch den Genuß frischer Luft zu erholen und zu kräftigen. Über die Wahl einer solchen schreibt sie einmal:

„Wie wenig Andere über Dinge, die uns betreffen, richtig urtheilen können, erfahre ich an ganz unbedeutenden Dingen, z. B. bei der Wahl einer Sommerwohnung,

---

<sup>182</sup> Paul Emile Henry, Pastor, geb. 22.3.1792 in Potsdam, gest. 24.11.1853 in Berlin.

wobei es jeder meiner Bekannten immer glaubt, viel besser zu wissen, was ich brauche, als mein Mann und ich, und was wir auch wählen, so findet sich Tadel und Widerspruch und Aussetzungen. Ich glaube, ich werde mich mit Deiner kleinen Gartenwohnung bei Mathieus begnügen, und die Erinnerung an Dich und Deine Kinder wird sie mir noch freundlicher machen.“

In einem anderen Brief: „Aus Furcht vor Dieben habe ich einer allerliebsten romantischen Sommerwohnung entsagt, die am Schafgraben (der jetzigen Königin- und Kaiserin Auguste Str.) aber ganz entlegen und abgesondert ist, ein kleines Haus, daß ich allein mit einem Mädchen, ohne männlichen Schutz, hätte bewohnen müssen. Größerer Sicherheit wegen haben wir nun eine ebenso theure, aber ganz gewöhnliche [34] in einem Garten vor dem Potsdamer Thor, neben du Bois, gemiethet. Das Wetter ist seit einigen Tagen milder, und die Hoffnung auf grüne Bäume thut sich einem auf – bisher war Alles kahl und keine Knospe regte sich – aber wann ich aus meinen vier Wänden werde erlöst werden um mich durch die Luft zu stärken, ist mir sehr zweifelhaft.“<sup>183</sup> \* Ich hatte nicht bedacht, daß Onkel Paul<sup>184</sup> je dem französischen Predigerseminar vorstand, und sich deshalb nicht aus der Stadtwohnung entfernen konnte<sup>185</sup>.

Daß sie diese Sommerwohnung allein beziehen, und ihr Mann seines Amtes wegen, in der Stadtwohnung bleiben mußte, zeigt, wie wenig man damals in Berlin an größere Entfernungen gewöhnt war, und es kommt mir jetzt komisch vor, wenn man bedenkt, daß unser Vater<sup>186</sup> nach seiner Verheirathung immer näher an der Universität gewohnt hat, als die Entfernung dieser damals ländlichen Wohnungen von der Friedrichstädtischen Kirche betrug.

Auch durch Badereisen nach Ems und Warmbrunn in Schlesien suchte Tante Louise Heilung ihrer Leiden, dann wurde ihr sogar zu der damals beliebten „Schweiggerkur“ gerathen, die, ein ganzes Jahr durchgeführt, bei einer sehr kranken Dame der Mathieu'schen Familie guten Erfolg gehabt hatte. Aber darauf scheint sie nicht eingegangen [35] zu sein, es wäre auch eine nutzlose Quälerei gewesen, denn ihre Krankheit war halt Schwindsucht. Im Frühjahr 1839 verschlimmerte sich ihr Zustand so sehr, daß sie ihr Ende voraus sehen mußte, und in einem rührenden Brief vom 13 ten Juni 1839 nimmt sie von Granny und ihrem Bruder Adolph<sup>187</sup> Abschied, indem sie auf das Wiedersehen im Jenseits hinweist. Noch vor der Abreise der Claude'schen Familie nach Valparaiso starb sie.

Ein gußeisernes Kreuz in gothischem Styl mit einer Inschrift, die ihre Tugenden preist, bezeichnet ihre Ruhestätte auf dem alten französischen Friedhof in der

---

<sup>183</sup> \* [Einschub unten]

<sup>184</sup> Paul Emile Henry, Pastor, geb. 22.3.1792 in Potsdam, gest. 24.11.1853 in Berlin.

<sup>185</sup> (ab hier weiter)

<sup>186</sup> Henri Emile du Bois-Reymond, Arzt und Prof., geb. 7.11.1818 in Berlin, gest. 26.12.1896 in Berlin.

<sup>187</sup> Gustave Adolphe Claude, Kaufmann, geb. 27.12.1802 in Berlin, gest. 18.8.1849 in Valparaiso und seiner Frau Jeanne Wilhelmine Reclam, genannt Granny oder Minette, geb. 26.4.1810 in Berlin, gest. 1899 in Ambleside.

Chaussée Str. Der Kupferstecher Eichens<sup>188</sup>, einer ihrer Freunde, vervielfältigte ein von ihr gezeichnetes Selbstporträt in Hut und Schleier, welches also wohl von der Familie als das beste betrachtet worden ist. Mir aber gefällt eine eingerahmte anderer Zeichnung besser, die wir besitzen, mit der Unterschrift: „*c'est moi, au jour de naissance de Paul*“ und dem Datum – das Datum fehlt leider, man kann daher das Jahr nicht bestimmen, doch ist diese Zeichnung vermutlich älter, als die von Eichens gestochene. [36]

### Fortsetzung

Von der Seereise im Segelschiff zwischen Valparaíso und England<sup>189</sup>, welche damals 3 Monate in Anspruch nahm, pflegte Granny allerhand Einzelheiten zu erzählen. Sie und ihre Kinder waren die einzigen Passagiere, und vor der Abreise führte der Kapitän sie auf dem Schiff umher, um ihr zu zeigen, wie sie untergebracht sein würde. Zuletzt sagte er ihr mit großer Genugthuung, es sei ihm auch gelungen, einen schönen Vorrat frisches Gemüse für sie zu beschaffen, wobei er ihr einen großen Haufen Pastinaken zeigte. Granny erschrak nicht wenig, denn so anspruchslos wie sie auch sonst war, Pastinaken waren ein Gemüse welches sie höchst ungerne ass. Auf der Reise gewöhnte sie sich aber so sehr daran, dass sie sie später besonders liebte, und unsre Mutter<sup>190</sup> in El Arenal extra für sie welche anbaute. Manche von uns werden in der Kriegszeit ähnliche Erfahrungen gemacht haben – Der Kapitän hatte auch eine Kuh mitgenommen, damit die Kinder Milch haben könnten, aber sein Versprechen, daß sie alle Tage frisches Fleisch haben sollten, vermochte er doch nicht zu halten. Auch das Wasser mußte sehr zu Rath gehalten werden, und es war eine große [37] Vergünstigung, wenn der Kapitän Granny einen Eimer voll schenkte, um ihre nöthigsten Sachen zu waschen. Das Schiff war nur klein, hatte aber eine Besatzung von 40 Mann, während Georg Rosenberger<sup>191</sup> auf dem viel größeren Regulus nur 20 Mann hatte. Das erklärt sich daraus, dass man jetzt allerhand mechanische Vorrichtungen zum Bedienen der Segel u. s. w. hat, die man damals noch nicht kannte. Unter den Matrosen waren zwei Goldgräber aus Kalifornien, die, wie man es nennt „Shanghei't“ worden waren, d. h. man hatte sie betrunken gemacht und im Rausch angeworben und auf das Schiff gebracht. Als sie nun wieder zur Besinnung kamen, weigerten sie sich, Dienst zu thun. Da erklärte der Kapitän, dann würden sie auch kein Essen bekommen. Um nicht zu verhungern, mußten sie sich zuletzt entschließen, mit ihrem Golde sich Essen zu erkaufen. Es wurde alle Tage eine gewisse Quantität Goldstaub abgewogen, und da sie auf ihrem Eigenthum beharrten, nahm ihnen der Kapitän auf diese Weise nach und nach das ganze gewonnene Gold ab.

---

<sup>188</sup> Friedrich Eduard Eichens, Kupferstecher, geb. 27.5.1804 in Berlin, gest. 5.5.1877 in Berlin.

<sup>189</sup> Es war die Rückreise nach Europa, nach dem plötzlichen Tod ihres Mannes Adolphe Claude 1849.

<sup>190</sup> Jeannette Claude, geb. 29.3.1833 in Berlin, gest. 24.1.1911 in Potsdam, verh. mit Henri Emile du Bois-Reymond.

<sup>191</sup> Zu ihm ließ sich nichts ermitteln. Eventuell ein Bruder des Arztes Dr. Otto Theodor Rosenberger, geb. 26.9.1806 in Goldingen, gest. um 1893 in Bad Kösen, verheiratet mit Julie Susanne Friederike Henriette du Bois-Reymond, geb. 6.12.1816 in Berlin, gest. 5.5.1894 in Bad Kösen.

Einmal erkrankte der Kapitän, und sein 14 jähriger Sohn führte währenddessen das Schiff mit großer Umsicht und Geschicklichkeit. Es waren vielleicht nur ein paar Tage, und der Vater war möglicherweise im Stande, ihm [38] Anweisungen zu geben, aber Jenny als Autorität in dem Hause erklärte es doch für eine imponierende Leistung.

Zuletzt ereignete es sich noch, daß die Frau des Kapitäns, die auch an Bord war, ein Kind bekam, wobei Granny als die einzige andere anwesende Frau ihr Hilfe leisten mußte. Als das Schiff in Liverpool ankam, trug Mama<sup>192</sup> das kleine Kind ans Land, und der Kapitän trug seine Frau.

In England angekommen, brachte Granny zuerst ihre beiden Söhne Charles<sup>193</sup> und Richard<sup>194</sup> auf einer damals neubegründeten, nach den besten Methoden eingerichteten Schule unter, die Queen's College hieß, und in einem schönen Gebäude inmitten von Parkanlagen gelegen war. Dann begab sie sich mit Mama nach Berlin, welches nach den Stürmen von 1848 bereits wieder zur Ruhe gekommen war. Sie bezog eine Wohnung in der Alten Jakobsstraße, um möglichst in der Nähe ihrer Geschwister zu sein, und genoß nun das lang entbehrte Zusammensein mit diesen. Aber unsere Mutter, die sich nach Büchern von der Schönheit unroyischer Städte die phantastischsten Vorstellungen gemacht hatte, war von Berlin tief enttäuscht. Die nüchternen düsteren Straßen unter dem grauen nordischen Himmel waren ein zu großer Gegensatz gegen die herrlichen Sterne, das blaue Meer, [39] und die Aussicht auf die Schneebedeckten Anden, wonach das Heimweh sie ja auch nie verlassen hat. Auch sagte ihr der Verkehr mit den in ziemlich engen Verhältnissen lebenden Verwandten nicht zu. Daher erklärte sie bald, sie könne überall andernorts leben, nur nicht in Berlin, und veranlasste Granny, mit ihr nach Ambleside zurück zu kehren und sich dort nieder zu lassen.

Aber noch ehe sie die Rückreise antraten, besiegelte sich ihr Schicksal, dass sie ihr ganzes späteres Leben in dem verhaßten Berlin zubringen sollte, indem sie bei Gelegenheit der Enthüllung des Rauch'schen Friedrichsdenkmals unsern Vater<sup>195</sup> kennen lernte. Papa hatte, wie ja auch bei allen späteren, derartigen Gelegenheiten, Plätze an den Fenstern der Universität, und lud die fremden Verwandten zu dem interessanten Schauspiel ein. Daraus entstand der Verkehr, der nach nicht langer Zeit zur Verlobung führte. In Ambleside miethete Granny ein Häuschen, welches Rose Cottage hieß, und hier fühlte Mama sich im Verkehr mit ihrer angebeteten Cousine Jane<sup>196</sup> und anderen geistig hochstehenden Persönlichkeiten, wie z. B. der berühmten Schriftstellerin Herriet Martineau<sup>197</sup> und Miss Clough<sup>198</sup>, der

---

<sup>192</sup> Jeannette Claude, geb. 29.3.1833 in Berlin, gest. 24.1.1911 in Potsdam, verheiratet mit Henri Emile du Bois-Reymond.

<sup>193</sup> Charles Claude, Kaufmann, geb. 4.11.1837 in Liverpool, gest. 19.10.1908 in Valparaíso.

<sup>194</sup> Richard François Claude, Farmer, geb. 4.2.1842 in Valparaíso, gest. 1911 in Auckland in Neuseeland.

<sup>195</sup> Henri Emile du Bois-Reymond, Arzt und Prof., geb. 7.11.1818 in Berlin, gest. 26.12.1896 in Berlin.

<sup>196</sup> Jeanette (Jane) Fell, geb. in Cartwel (England), gest. 6.7.1911 in Valparaíso, verh. mit Charles Claude, geb. 4.11.1837 in Liverpool, gest. 19.10.1908 in Valparaíso.

<sup>197</sup> Herriet Martineau, Schriftstellerin, geb. 12.6.1802 in Norwich, gest. 27.6.1876 in Ambleside.

nachmaligen Vorsteherin des ersten weiblichen Colleges in England, bald heimisch. Unter der Anleitung von Jane Claude [40] beschäftigte sie sich damit, arme junge Mädchen zu unterrichten, von denen eine, mit dem wunderlichen, alttestamentarischen Namen Hephzibah sogar taubstumm war.



Abb. 15: Jane Fell verh. Claude, Tochter des Wilhelm Fell und der Jeanne Reclam um 1861.

Nach Mamas Heirat blieb Granny nur noch kurze Zeit in England, sie folgte ihr bald nach Berlin und bezog dort eine Wohnung am Hafenplatz 9, in einer angenehmeren Gegend als der Alten Jakobsstraße. Ihre jüngere Schwester, Tante Lotte Reclam<sup>199</sup>, zog zu ihr und lebte von da an ganz bei ihr. Der Hafenplatz war so nah an unserer Wohnung in der Puttkammerstraße, daß wir Kinder allein zu Granny gehen durften. Später, als wir in der Viktorienstraße wohnten, zog sie nach der Mathäikirchstraße 28, in dieselbe Wohnung, die nach ihr Tante Félicie<sup>200</sup> und Onkel

Ewald<sup>201</sup> inne hatten. Von da zog sie nach der Viktorienstraße 16, nebenan bei uns, wo sie aber nur ein Jahr blieb, denn als wir in den Dienstpalast zogen, nahm sie eine Wohnung in den Zelten. Doch gab sie auch diese bald auf, um ganz zu uns zu ziehen. Im Sommer bewohnte sie immer irgend eine Sommerwohnung in unsrer nächsten Nachbarschaft. Tante Lotte mußte einige Jahre ihrem verwitweten Schwager, Onkel Riedel<sup>202</sup>, das Haus führen, doch nach dessen Tod kam sie wieder zu Granny, und Beide blieben von da an bis an ihr Lebensende Winter und Sommer bei uns.

[41] Solange Granny eine eigene Wohnung hatte pflegten unsere Eltern jeden zweiten Sonntag bei ihr zu essen, den anderen Sonntag war sie mit Tante Lotte und gewöhnlich auch den Großeltern du Bois<sup>203</sup>, Tante Félicie<sup>204</sup> und Onkel Paul<sup>205</sup> oder

---

<sup>198</sup> Anne Jemima Clouth, Schriftstellerin, geb. 20.1.1820 in Liverpool, gest. 27.2.1892 in Cambridge.

<sup>199</sup> Charlotte Henriette Reclam – Tante Lotte, geb. 12.11.1818 in Berlin, gest. 29.4.1890 in Berlin, ledig.

<sup>200</sup> Jeanne Louise Félicie du Bois-Reymond, geb. 10.2.1828 in Berlin, gest. in Halle, verh. Ewald.

<sup>201</sup> Julius Wilhelm Ewald, Dr. phil., geb. 3.12.1818 in Berlin, gest. in Halle, Ehemann der Jeanne Louise Félicie du Bois-Reymond.

<sup>202</sup> Jean Daniel Gustave Riedel, Apotheker, geb. in Berlin, gest. 21.3.1886 in Berlin, Ehemann der Marie Julie Friederike Claire (genannt Manon) Reclam, geb. 6.6.1823 in Berlin, gest. 6.1.1884 in Berlin.

<sup>203</sup> Felix Henri du Bois-Reymond, Geh. Regierungsrat, geb. 21.8.1782 in St. Sulpice, gest. 21.3.1865 in Berlin, und Wilhelmine Julie Françoise Henry, geb. 15.3.1789 in Potsdam, gest. 26.10.1864 in Berlin.

wer etwa von den Söhnen in Berlin war, bei uns. Diese Sonntage nannten wir dessert Sundays, weil es dann nach der süßen Speise noch ein Dessert von Apfelsinen, Rosinen und Mandeln und anderen Südfrüchten gab. Tante Félicie besaß die Kunst, Apfelsinen so zu schälen, daß die Schale sich in zwei runde Näpfchen löste, woran wir viel Freude hatten, Onkel Paul lehrte uns dagegen, schrecklich aussehende gelbe Zähne aus Apfelsinenschalen zu schneiden und in den Mund zu stecken. Nach der Suppe gab es auch immer Fisch und da war es für uns von großem Interesse, ob es „waiting-fish“ sei, nämlich die Arten mit vielen Gräten durften wir nicht essen, und mußten während dieses Ganges unbeschäftigt mäuschenstill sitzen, was uns natürlich sehr langweilig war. Aber wir liebten diese festlichen Sonntage sehr. Da es nicht immer ganz leicht war, den etwas schwerfälligen Großpapa du Bois<sup>206</sup> zum Kommen zu bewegen, wurde ich manchmal mit einem Wagen nach der Mohrenstraße geschickt um ihn auf französisch darum zu bitten, was er dann natürlich niemals abschlug. Diesen Auftrag betrachtete ich immer als eine sehr große Ehre. [42] An den Sonntagen, wo wir Kinder allein zu Hause waren, pflegten wir Nachmittags mit unsern Bausteinen einen hohen Turm zu bauen, oder auf zusammen geschobenen Stühlen „Schiff“ zu spielen.



Abb. 16: Charlotte Reclam – Tante Lotte (1818-1890).

Wir Kinder pflegten den Donnerstag jeder Woche bei Granny zuzubringen, der deshalb auch der Grannytag hieß. Später, als wir zu Viele wurden, bekamen die Kleinen den Donnerstag, und wir Großen den Freitag. Als wir noch klein waren, spielten wir bei Granny am liebsten „Kochen“ wozu uns Zimtstücke, Zucker, Schokolade, Mandeln und Rosinen gegeben wurden, oder wir tranken Tee aus einem kleinen vollsilbernen Puppenservice welches ich besaß, nachher wurde dann Lotto oder das von uns sehr geliebte Schlosenspiel gespielt. Später machten wir Handarbeiten und Granny oder Tante Lotte las uns vor. Tante Lotte hat uns auch auf diese Weise den ganzen Fritz Reuter, und Granny

alle Romane der Martineau<sup>207</sup> und Charlotte Brontë<sup>208</sup> vorgelesen.

Mit ihren abwesenden Söhnen korrespondierte Granny sehr regelmäßig, die Postschiffe nach Valparaíso gingen nur alle 14 Tage und Onkel Adolph<sup>209</sup>, ihr ältester

<sup>204</sup> Jeanne Louise Félicie du Bois-Reymond, geb. 10.2.1828 in Berlin, gest. in Halle.

<sup>205</sup> David Paul Gustave du Bois-Reymond, geb. 2.12.1831 in Berlin, gest. 7.04.1889 in Berlin.

<sup>206</sup> Felix Henri du Bois-Reymond, Geh. Regierungsrat, geb. 21.8.1782 in St. Sulpice, gest. 21.3.1865 in Berlin.

<sup>207</sup> Harriet Martineau, Schriftstellerin, geb. 12.6.1802 in Norwich, gest. 27.6.1876 in Ambleside.

<sup>208</sup> Charlotte Brontë, Schriftstellerin, geb. 21.4.1816 in Thornton (England), gest. 31.3.1855 in Haworth (England).

Sohn, führte ein regelmäßiges Tagebuch, welches er ihr alle 14 Tage schickte. Alle paar Jahr kam einer [43] oder der andere, oder manchmal zwei der Onkel zugleich<sup>210</sup>, sie zu besuchen. Gewöhnlich reiste dann Granny ihnen nach England entgegen, um möglichst lange ihre Gegenwart zu genießen und auch die englischen Verwandten wieder zu sehen, und kam dann mit ihnen zurück. Das waren festliche Zeiten für uns, denn sie brachten uns schöne Geschenke, führten uns ins Theater oder den Zirkus und es wurden sonst interessante Unternehmungen gemacht. Bezeichnend für die Anwesenheit der Onkel war der Duft ihrer feinen Zigarren in unseren Wohnzimmern, denn Mama erlaubte ihren Brüdern ausnahmsweise das Rauchen, gegen das sie sonst sehr streng war. Papa war ja überhaupt kein Gewohnheitsraucher, und that es nur am Montag Nachmittag, wenn er sich für seine öffentliche Vorlesung vorbereitete, oder gelegentlich in Potsdam, wenn er besuchenden Herren eine Zigarre anbot. Auch das aus England mitgebrachte Gebäck hatte stets einen eigenthümlichen charakteristischen Geruch, den wir den „englischen Geruch“ nannten; es wurde uns erklärt, daß er von dem Steinkohlrauch in England herrührt. Damals hatte man in Berlin noch nicht allgemein Steinkohlen als Brennmaterial sondern es wurden nur Buchen Scheite gebrannt, die man von Holzfirmen auf der Straße [44] zersägen ließ, was uns Kindern im Winter ein interessantes Schauspiel war. Jetzt werden vermuthlich unsere Sachen denselben „englischen Geruch“ haben, wie damals Kleider und Wäsche der Onkel.



Abb. 17: Adolphe Claude (1831-1891).

Onkel Adolph<sup>211</sup>, Mamas ältester Bruder, der bis zu seinem achtzehnten Jahre in Deutschland erzogen worden war, war auch in seinem Aussehen der Deutscheste, der Onkel. Er war groß und breit-schultrig, hatte eine frische Gesichtsfarbe, eine große gebogene Nase, kleine helle Augen, röthlich blondes, welliges Haar und einen ebensolchen Vollbart. Meine erste Erinnerung an ihn ist, daß er an einem Weihnachtsabend, während wir auf die Bescherung warteten, um uns die Zeit zu vertreiben uns das Märchen von den drei Schwestern erzählte, die den Löwen, den Bären und den Adler geheiratet hatten. Er war mein Pathe und schenkte mir zu meiner Taufe eine Geldsumme die Zins auf Zins gelegt wurde, bis sie auf etwa 7000 Mark angewachsen war, wo sie allerdings verloren ging. Mit seinem jüngeren Bruder Charles<sup>212</sup> zusammen hatte er ein Geschäft in Valparaíso, welches zuerst sehr gut ging, was es war, weiß ich nicht, ich glaube, sie waren Agenten für eine Firma in

<sup>209</sup> Adolphe Claude, Kaufmann, geb. 25.11.1831 in Danzig, gest. 11.11.1891 in Valparaíso.

<sup>210</sup> Adolphe Claude und sein Bruder Charles Claude, Kaufmann, geb. 4.11.1837 in Liverpool, gest. 19.10.1908 in Valparaíso.

<sup>211</sup> Adolphe Claude, Kaufmann, geb. 25.11.1831 in Danzig, gest. 11.11.1891 in Valparaíso.

<sup>212</sup> Charles Claude, Kaufmann, geb. 4.11.1837 in Liverpool, gest. 19.10.1908 in Valparaíso.



Liverpool. Er verheirathete sich im Jahr 1860 mit [45] Marion Schwager<sup>213</sup> aus Valparaíso, die auf irgend eine Weise mit dem berühmten Berliner Chirurgen Bardeleben<sup>214</sup> verwandt war, und brachte seine junge Frau auf der Hochzeitsreise nach Europa und zu uns. Wir nannten sie Auntie May und bewunderten ihre Eleganz und Schönheit. Sie war eine richtige Kreolin, schön gewachsen mit feinen regelmäßigen Zügen, sehr weißer Haut, weichem, glänzend schwarzen Haar und ebensolchen Augen; ein Grübchen im Kinn gab ihrem Gesicht einen besonderen Reiz. Aber außer ihrer Schönheit und Herzensgüte besaß sie gar keine Gaben, nicht einmal die geistige Regsamkeit und den Mutterwitz, wovon Mama immer sagte, daß sie bei den Frauen des Ruhms den Mangel der Lichtung in unsrem Sinne ersetzen. Es wird die Anekdote von ihr erzählt, daß, als sie zum ersten Mal im Thiergarten Schnee sah, in voller Freude wie ein Kind in den weißen Teppich hinein lief und sehr erschrocken war, als sie merkte, daß ihre dünnen Zeugschuhchen, wie sie die Damen damals trugen, ganz durchnäßt waren. Einige Zeit später bestellte Onkel Adolph in Berlin einen theuren Schmuck für sie, den Mama<sup>215</sup> mit großer Sorgfalt ausführen ließ, es war eine Halskette aus abwechselnden Schmetterlingen [46] und Sternen, aus Rubinen, Perlen und Brillianten, mit dazu passender Brosche und Ohrringen, diesen betrachteten wir mit großer Bewunderung.



Abb. 18: Marion Claude, geb. Schwager.

Die Ehe blieb so lange kinderlos, daß man schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, als nach 14 Jahren erst ein Mädchen, Minna Marion<sup>216</sup> und dann ein Knabe, Fredrick Adolphe<sup>217</sup> geboren wurden. Diese späte Elternschaft hatte natürlich zur Folge, dass die Kinder grenzenlos verwöhnt wurden, und ihre Eltern gänzlich nach ihrer Pfeife tanzen ließen. Onkel Adolph<sup>218</sup>, war nicht so robust, wie er aussah, er litt häufig an Asthma, und starb, als die Kinder eben 16 und 14 Jahre alt waren, an einer Lungenentzündung. Es mögen auch geschäftliche Sorgen seine Gesundheit untergraben haben, denn in

<sup>213</sup> Marion Augusta Schwager, geb. in Zerbst, gest. 12.11.1912 in Valparaíso, wie auf dem Grabstein vermerkt ist.

<sup>214</sup> Heinrich Adolf von Bardeleben, geboren als Heinrich Adolf Schwager, Chirurg, geadelt 1891, geb. 1.3.1819 in Frankfurt/Oder, gest. 24.9.1895 in Berlin, wurde als dreijähriger Knabe von seinem Onkel Heinrich Karl Ludwig Bardeleben nach dem Tode seiner Eltern adoptiert.

<sup>215</sup> Jeannette Claude, geb. 29.3.1833 in Berlin, gest. 24.1.1911 in Potsdam.

<sup>216</sup> Wilhelmine Marion Claude, genannt Minna, geb. 4.11.1874 in Valparaíso, gest. 26.10.1955 in Valparaíso, verheiratet mit Rose-Price.

<sup>217</sup> Frédéric Adolphe Claude, genannt Fred, geb. um 1877 in Valparaíso, gest. ? – Es ließ sich bisher nichts weiter ermitteln.

<sup>218</sup> Adolphe Claude, Kaufmann, geb. 25.11.1831 in Danzig, gest. 11.11.1891 in Valparaíso. Auf seinem Grabstein in Valparaíso stehen die Vornamen Robert Adolphe Claude.

der letzten Zeit waren die Geschäfte in Chile schlecht und immer schlechter gegangen, der Dollar, der früher 4 Mark galt, war bis auf 1 Mark gefallen, und schließlich mußten die Onkel ihr Geschäft liquidiren, wodurch auch Granny und unsre Eltern in Mitleidenschaft gezogen wurden. Es entstand bei dem großen Haushalt und der Doppelwirtschaft in Potsdam und Berlin eine große Geldknappheit, welche unsern Vater<sup>219</sup> zwang, in seinem Alter, wo er der Ruhe [47] bedurft hätte, noch angestrengter zu arbeiten, und die Vortragsreisen im Frühling an den Rhein zu unternehmen, die aber auch manche angenehme Bereicherungen, wie z. B. die zu vom Rath's<sup>220</sup>, zu Gildemeisters<sup>221</sup> in Bremen, u. A. mit sich brachten. Es war damals natürlich auch viel davon die Rede, daß El Arenal verkauft werden müßte. Aber zum Glück kam dann die große Erbschaft, die Granny von dem alten Geschäftsfreund unsers Großvaters, Herrn Henderson<sup>222</sup>, dem Pathen Onkel Alard's<sup>223</sup>, erhielt, wodurch El Arenal gerettet wurde. Aunt May<sup>224</sup> kam als Wittve in Begleitung ihrer ebenfalls verwitweten Schwester Caroline<sup>225</sup> mit ihren Kindern nach Deutschland, deren etwas vernachlässigte Erziehung sie durch deutschen Unterricht aufbessern wollte. Sie ließen sich in Hannover nieder, so Ihr sie als „die fremden Tanten“ gekannt habt, und von ihr mit hübschen Kleidern und kostbaren Spielsachen überschüttet wurdet. In der ersten Zeit war Aunt May allerdings in etwas bedrängten Verhältnissen, da sie sehr verwöhnt war und garnicht zu wirtschaften verstand. Aber bald erbte sie von ihrem unverheiratheten Bruder Fred Schwager<sup>226</sup>, der ein reicher Minenbesitzer war, ein Millionenvermögen, und alle Qual hatte ein Ende. Ihr Erstes war, Allen, die [48] bei dem Zusammenbruch von Onkel Adolph's<sup>227</sup> Geschäft Geld verloren hatten, dasselbe wieder auszuzahlen, und so erhielt ich mein Pathengeschenk auch wieder.

Von der deutschen Erziehung, die Minna<sup>228</sup> und Fred<sup>229</sup> in Hannover erhalten sollten, profitierten sie ebenso wenig wie von der, die ihnen vorher in Valparaíso geboten worden war, und wir blickten daher mit einiger Sorge in ihre Zukunft als reiche, verwöhnte und durch keine rechte Führung geschützte junge Leute. Doch es kam viel besser als zu erwarten war. Minna verheirathete sich mit dem anerkannt lie-

---

<sup>219</sup> Henri Emile du Bois-Reymond, Arzt und Prof., geb. 7.11.1818 in Berlin, gest. 26.12.1896 in Berlin.

<sup>220</sup> Hermann vom Rath, Diplomat, geb. 9.4.1818 in Elberfeld, gest. 23.4.1890 auf Schloß Lauerfort bei Moers.

<sup>221</sup> Martin Wilhelm Eduard Gildemeister, Chemiker, geb. 6.4.1860 in Bonn, gest. 8.5.1938 in Bremen. Sein Vater war der Orientalist Johannes Gustav Gildemeister, geb. 20.7.1812 in Kröpelin, gest. 11.3.1890 in Bonn.

<sup>222</sup> Zu ihm ließ sich bisher nichts ermitteln.

<sup>223</sup> Alard Emile du Bois-Reymond, geb. 24.11.1860 in Berlin, gest. um 1925.

<sup>224</sup> Marion Augusta Schwager, geb. Zerbst, gest. 12.11.1912 in Valparaíso, verheiratet mit (Robert) Adolphe Claude.

<sup>225</sup> Zu ihr ließ sich bisher nichts ermitteln.

<sup>226</sup> Zu ihn ließ sich bisher nichts ermitteln.

<sup>227</sup> Adolphe Claude, Kaufmann, geb. 25.11.1831 in Danzig, gest. 11.11.1891 in Valparaíso.

<sup>228</sup> Wilhelmine Marion Claude, genannt Minna, geb. 4.11.1874 in Valparaíso, gest. 26.10.1955 in Valparaíso.

<sup>229</sup> Frédéric Adolphe Claude, genannt Fred, geb. um 1877 in Valparaíso, gest. ?.

benswürdigsten und vortrefflichsten jungen Mann in ganz Valparaiso, Arthur Rice<sup>230</sup>, und wurde eine liebenswürdige Braut treue und sorgsame Mutter. Fred, von dem zu befürchten war, daß seine Passion für Pferde und Reitkünste ihn in schlechte Gesellschaft bringen könnte, die ihn zum Wetten und Spielen verleiten würde, arbeitete stath dessen ganz ordentlich in dem hinterlassenen Geschäft seines Onkels Schwager<sup>231</sup>, und verheirathete sich ebenfalls sehr jung mit einem ebenso hübschen, wie charaktervollen Mädchen, Evelyn Squire<sup>232</sup>, von welcher allgemein gesagt wurde, daß sie den besten Einfluß auf ihn habe. Beide Paare kamen auf ihren Hochzeitsreisen nach Europa und besuchten uns zur gegenseitigen Freude.



Abb. 19: Valparaiso 1905 vor dem Erdbeben 1906.

[49] Bei Gelegenheit des furchtbaren Erdbebens<sup>233</sup>, welches vor einigen Jahren Valparaiso verwüstete, bewies Fred eine sehr anerkennenswerthe Geistesgegenwart, Rücksicht und Besonnenheit. Er schickte zuerst seine Frau mit den größeren Kindern aus dem Hause, eilte dann selbst in das oberste Stockwerk, wo das jüngste Kind in seinem Bettchen lag, welches er ganz mit dem von der Decke herabgefallenen Stuck überschüttet fand, brachte es in Sicherheit, und kehrte dann noch einmal, trotz der Gefahr des drohenden Einsturzes, in das Haus zurück, um in allen Zimmern die Kaminfeuer aus zu löschen.

Mit Minna<sup>234</sup> unterhielt ich eine freundschaftliche Korrespondenz, mußte ihr einmal eine Erzieherin besorgen (die leider trotz vortrefflicher Zeugnisse und angenehm erscheinenden Persönlichkeit sich nicht bewährte) und dergleichen kleine Dienste

---

<sup>230</sup> Der Mann hieß Price. Es ließ sich nichts weiter ermitteln.

<sup>231</sup> Zu ihm ließ sich nichts weiter ermitteln.

<sup>232</sup> Zu ihr ließ sich nichts weiter ermitteln.

<sup>233</sup> 16.8.1906.

<sup>234</sup> Wilhelmine Marion Claude, genannt Minna, geb. 4.11.1874 in Valparaiso, gest. 26.10.1955 in Valparaiso.

leisten. Im Winter 1914 traf ich in Rapallo mit ihr und ihren beiden ältesten niedlichen Töchterchen zusammen, und wir verkehrten auf das freundschaftlichste miteinander, sie versprach auch, uns wieder in Potsdam zu besuchen. Mit Ausbruch des Krieges habe ich aber nicht wieder von ihr gehört, und vor Kurzem erfuhren wir durch Georg Chodowiecki<sup>235</sup>, daß sie sowohl wie Fred<sup>236</sup> sich ganz auf die englische Seite geschlagen haben, und ihre deutsche Abstammung verleugnen. [50] <sup>F237</sup>



Charles<sup>238</sup>, der zweite Bruder, den wir Uncle Charlie nannten, stand uns von den Onkeln am nächsten, da er am öftesten kam und sich am meisten mit uns beschäftigte. Er war kleiner und schwächer als Onkel Adolph<sup>239</sup>, seine Gesichtsfarbe war blaß, und in seinen Zügen ähnelte er am meisten unserer Mutter<sup>240</sup>, doch war sein Haar blond und er trug einen kleinen, blonden Schnurrbart. Er verheirathete sich im Jahre 1865 mit Jane Fell<sup>241</sup>, einer Cousine unserer Fell'schen Cousinen, die er in Ambleside bei diesen kennen gelernt hatte. Sie war sehr hübsch, mit weichem blonden Haar, schönen blauen Augen und blühender Gesichtsfarbe, aber ebensowenig geistig bedeutend wie ihre Schwägerin Marion<sup>242</sup>. Von ihrem gänzlichen Mangel an Humor wird die ergötzliche Anekdote erzählt, daß, als eine des Englichen wenig kundige Verwandte die theilnehmende Frage an sie gerichtet hatte: „*Are all your relations sane?*“ Womit sie sich nur nach der leiblichen Gesundheit der Betreffenden zu erkundigen erlaubte, Aunt Janie dies ganz ernsthaft als ein merkwürdiges Beispiel von fehlerhaftem Englisch wieder erzählte, ohne im Mindesten des Komischen der Frage einzusehen, und sehr erstaunt war, als die Zuhörer in [51] Gelächter ausbrachen.

Abb. 20: Wilhelm Fell, Schwager von Granny und Gustave Adolphe Claude. Abb. 21: Jeanne Fell geb. Reclam um 1865.

<sup>235</sup> Georg Chodowiecki, Kaufmann, geb. 3.9.1868 in Berlin, gest. 22.12.1945 in Valparaíso, verheiratet mit seiner Cousine Katharina Jeanne Dorothee Chodowiecki, geb. 30.9.1873 in Berlin, gest. 21.10.1955 in Valparaíso.

<sup>236</sup> Frédéric Adolphe Claude, genannt Fred, geb. um 1877 in Valparaíso, gest. ?.

<sup>237</sup> F siehe Anmerkung 8 im Manuskript.

<sup>238</sup> Charles Claude, Kaufmann, geb. 4.11.1837 in Liverpool, gest. in 19.10.1908 Valparaíso.

<sup>239</sup> Adolphe Claude, Kaufmann, geb. 25.11.1831 in Danzig, gest. 11.11.1891 in Valparaíso.

<sup>240</sup> Jeannette Claude, geb. 29.3.1833 in Berlin, gest. 24.1.1911 in Potsdam, verheiratet mit Henri Emile du Bois-Reymond.

<sup>241</sup> Jane Fell, Aunt Janie genannt, geb. 23.1.1844 in Cartwel in England, gest. 6.7.1911 in Valparaíso.

<sup>242</sup> Marion Augusta Schwager, Aunt Mary genannt, geb. in Zerbst, gest. 25.11.1912 in Valparaíso.

In den Jahren 1870 und 1874 waren Uncle Charlie und Aunt Janie wieder in Europa. Im ersteren Jahre begleitete ich Granny nach England und brachte eine wunderschöne Zeit in verschiedenen gastlichen Häusern, hauptsächlich aber in Ambleside in dem kleinen, traulichen Cottage von Tante Hannchen Fell<sup>243</sup> (Granny's Schwester) in der Gesellschaft der mir schon von ihren Aufhalten in Berlin her bekannten Cousinen Ella, Clara, Kate und Minna<sup>244</sup> zu. Hier erfüllte Uncle Charlie meinen von klein auf gehegten größten Herzenswunsch, in dem er mich auf ein Pony setzte und alle Tage mit mir die schönsten langen Ritte in der entzückenden Gegend machte. Außerdem beschäftigte er sich, wie schon gesagt, mit der Instandsetzung der Undine, mit der wir dann fast täglich herrliche Bootsparthien auf dem Windermere See machten. Denn dieser Strom war für englische Klimaverhältnisse ganz ungewöhnlich schön und trocken, sodaß in seinem späteren Unterlauf sogar die meisten Bäche der Umgegend austrockneten. Bei einer solchen Gelegenheit war es, daß Granny, die damals 60 Jahre zählte, einmal die Kinder ergriff, und aus einem anderen Boot der lobende Ausruf hörbar wurde: „*Well done, old lady!*“ [52] Im July brach dann der französische Krieg aus und verzögerte unsere Rückkehr, da ich aber großes Verlangen nach Hause hatte, brachte Uncle Charlie mich Ende August, in der Pause zwischen den Truppentransporten und den Gefangenentransporten glücklich nach Potsdam, wo ich nach einigen Tagen die große Nachricht von dem entscheidenden Siege bei Sedan miterleben konnte. Später im Jahr machte Uncle Charlie mit Papa<sup>245</sup> eine Reise nach Straßburg, um sich die Zerstörungen durch die Beschießung anzusehen. Bei diesem Aufenthalte besah er die Jungen segeln, und da unser erstes Boot, eine kleine und ziemlich schwerfällige Hamburger Jolle, die Mama<sup>246</sup> nach ihrer Gestalt „Tubby“ getauft hatte, unsern Ansprüchen nicht mehr genügte, unternahm er, uns in England ein geeignetes Boot zu besorgen. Die hiesige Bootsbauerei war nämlich damals noch nicht so weit vorgeschritten, daß man das Gewünschte hier hätte haben können. Da es Papa sehr auf die Sicherheit des Fahrzeugs ankam, prüfte er das Kapitänsboot eines Segelschiffes, welches also sogar fahrtüchtig war, sehr geräumig, elegant und dennoch viel leichter als Tubby, gefirnist mit Sitzen und Rand aus Teakholz und leichten geschweiften Rudern, die man hier noch garnicht kannte. Dies war die Libelle, die wir einige [53] Jahre lang mit großem Genuß benutzten, bis die Undine sie als Ruderboot ablöste, und sie nur noch als Segelboot, wozu sie sich bestens eignete, gebraucht wurde.

Uncle Charlie und Aunt Janie brachten dann noch einen Theil des Winters bei Granny zu, und Uncle Charlie ließ mir zur Ergänzung des in England begonnenen Reitunterrichts noch einige Stunden in einer Reitbahn geben.

Im Jahre 1874 waren sie im Frühling bei uns in Potsdam, und wohnten in der Fremdenstube von El Arenal. Da einige Wochen nach ihrer Abreise in demselben Zim-

---

<sup>243</sup> Jeanne Susanne Ernestine Claudine Reclam, geb. 23.12.1814 in Berlin, gest. 5.8.1890 in Schottland, verheiratet mit Wilhelm Fell, Arzt.

<sup>244</sup> Zu diesen war bisher nichts zu ermitteln.

<sup>245</sup> Henri Emile du Bois-Reymond, Arzt und Prof., geb. 7.11.1818 in Berlin, gest. 26.12.1896 in Berlin.

<sup>246</sup> Jeannette Claude, geb. 29.3.1833 in Berlin, gest. 24.1.1911 in Potsdam.

mer Rose<sup>247</sup> geboren wurde, that einer der jüngeren Kinder die Frage, ob, wenn Uncle Charlie und Aunt Janie länger geblieben wären, Rose zu ihm gekommen wäre, statt zu uns! Es traf sich, daß in diesem Jahre der Bootbauer, dem die Fürsorge für die Libelle anvertraut war, sie mit einem schlechten Lack gestrichen hatte, der immer klebrig blieb. Da unternahm es Uncle Charlie, diesen mittelst Lauge abzuwaschen, und befahl die Jungen<sup>248</sup>, das Boot selber mit Werk und Kitt dichten, lackieren, und die nöthigen Theile mit Ölfarbe streichen. Bei dieser Arbeit halfen auch wir Mädchen<sup>249</sup> nach Kräften mit, und von da an wurden die Boote im Frühling immer von uns selbst besorgt. Uncle Charlie hatte ein paar paradene Sätze, die er mit großem Ernst vorzutragen liebte. „*Never do today what you can put off till tomorrow*“, „*Procrastination is the soul of business*.“ [54] und „*Punctuality is the thief of time*.“ Dies war das letzte Mal daß wir ihn gesehen haben.

Da auch dieses Paar in 9 jähriger Ehe keine Kinder bekam, nahmen sie ein 12 jähriges Mädchen namens Adela<sup>250</sup> an Kindes statt an. Uns wurde gesagt, es sei das Kind von verstorbenen Freunden; erst viel später habe ich erfahren, daß es eine natürliche Tochter aus einem vorehelichen Verhältniß von Uncle Charlie mit einer Chilena sei. Es wurde Aunt Janie nachgerühmt, daß sie sich ungemein großherzig benommen und gesagt habe, „*was darin ist, ist mein*.“ Um diese Zeit aber war der Zusammenbruch der Geschäfte eingetreten, und von da an konnten die Onkle keine Reise nach Europa mehr machen. Als jedoch Adela erwachsen war, bot unsere Mutter an, sie auf ein Jahr zu uns zu nehmen, damit sie allerbesten Unterricht haben und in Gesellschaft geführt werden könnte. Dies geschah denn auch. Adela war nicht hübsch, besaß aber viel von der den Prinzessinnen nachgerühmten Anmuth und Grazie und ohne viel Geist, war sie so uebermuethig, heiter und angenehm im Umgang, daß wir sie Alle sehr lieb gewonnen. Nach ihrer Rückkehr nach Valparaíso heirathete sie sehr bald einen jüngeren Bruder ihrer Pflegemutter, Henry Fell<sup>251</sup>, der in Valparaíso Kaufmann ist, und hat eine ganze Reihe Kinder, wie aus dem Stammbaum zu sehen ist. Da die Geschäftslage in Valparaíso sich nicht besserte, konnten sie und ihr Mann sich leider nie eine Reise nach Europa leisten. Eine [55] befreundete Reiche dann nahm die zwei Töchter, als sie erwachsen waren, auf einige Monate nach Florenz mit, wo sie Musikunterricht nahmen, und namentlich Edith<sup>252</sup> es recht weit gebracht haben soll. Wir waren damals jedoch auch nicht mehr in der Lage, ihnen die weite Reise von Florenz nach Potsdam bezahlen zu können, und sie mussten daher leider nach Valparaíso zurück kehren, ohne daß wir sie und sie uns kennen gelernt hätten. Zur Zeit des großen

---

<sup>247</sup> Rose du Bois-Reymond, geb. 17.6.1875 in Potsdam, gest. ?.

<sup>248</sup> Claude du Bois-Reymond, geb. 21.12.1855 in Berlin, gest. vor 1891 in Stuttgart; Alard Emile du Bois-Reymond, geb. 24.11.1860 in Berlin, gest. um 1925; René du Bois-Reymond, Arzt, geb. 30.10.1863 in Berlin, gest. 19.9.1938 in Berlin, und Percy du Bois-Reymond, Chemiker, geb. 3.3.1870 in Berlin, gest. 6.1.1937 in Potsdam.

<sup>249</sup> Ellen du Bois-Reymond, geb. 14.7.1854 in Berlin, gest. ?; und ihre Schwestern Lucie du Bois-Reymond, geb. 5.11.1858 in Berlin, gest. 3.5.1915 in Potsdam, ledig; Aimée du Bois-Reymond, geb. 30.5.1862 in Berlin, gest. in Hannover, später verh. Runge und Estelle du Bois-Reymond, geb. 26.8.1865 in Berlin, gest. um 1955, ledig.

<sup>250</sup> Adela Claude-Araoz, geb. 31.12.1861 in Valparaíso, gest. 14.4.1956 in Valparaíso.

<sup>251</sup> Henry Fell, Kaufmann, geb. 30.7.1849 in Carwel (England), gest. 2.9.1943 in Valparaíso.

<sup>252</sup> Zu ihr ließ sich bisher nichts weiter ermitteln.

Erdbebens<sup>253</sup> beherbergte und verpflegte Adela in ihrem außerhalb des gefährdeten Bezirks auf der Höhe gelegenen Hause und Garten mehrere Tage lang etwa 40 obdachlos gewordene Personen. Ihre Söhne thaten Dienst als Sicherheitswachen gegen das Gesindel, welches die Gelegenheit zum Stehlen in den Trümmern benutzten. Die dabei betroffenen wurden ohne Weiteres erschossen.



Abb. 22: Albert Chodowiecki (1836-1907) mit seiner Frau Camila Leonhard (1836-1918).

Abb. 23: Marie Chodowiecki (1837-1909), Schwester des Albert Chodowiecki.

Bis zum Ausbruch des Krieges korrespondierte ich auch mit Adela, doch seitdem haben wir von ihr persönlich nichts wieder gehört. Nun haben wir vor Kurzem durch Georg Chodowiecki<sup>254</sup> erfahren, daß die jüngere Tochter Dorothy<sup>255</sup> mit einem jungen Hamburger namens Möhring<sup>256</sup> verlobt ist, der in einer Firma Gildemeister angestellt ist. Tante Mariechen<sup>257</sup> kennt die Familie Möhring in Hamburg dem Namen nach, und es trifft sich, daß es [56] gerade sehr gute Freunde der alten Horwitzens<sup>258</sup> sind. Auch Adelas ältester Sohn ist mit einer deutschen, Clara Martin<sup>259</sup>, verheirathet, die eine Enkelin des ausgezeichneten Berliner Gynäkologen Professor Martin<sup>260</sup> ist. Die Familie soll, wenn auch nicht absolut deutschfreundlich doch ganz

<sup>253</sup> 16.8.1906.

<sup>254</sup> Georg Chodowiecki, Kaufmann, geb. 3.9.1868 in Valparaíso, gest. 22.12.1945 in Valparaíso. Er kam 1911 und dann noch einmal um 1920 nach Europa.

<sup>255</sup> Zu ihr ließ sich bisher nichts weiter ermitteln.

<sup>256</sup> Zu ihm ließ sich bisher nichts weiter ermitteln.

<sup>257</sup> Marie Louise Chodowiecki, Lehrerin, geb. 25.7.1837 in Berlin, gest. 11.9.1909 in Berlin, ledige Tante des Georg Chodowiecki in Valparaíso.

<sup>258</sup> Zu ihnen ließ sich bisher nichts weiter ermitteln.

<sup>259</sup> Zu ihr ließ sich bisher nichts weiter ermitteln. Ihr Großvater war der Arzt und Geograf Carl Martin, der in Chile wirkte – geb. 16.9.1838 in Jena, gest. 28.10.1907 in Puerto Montt (Chile).

<sup>260</sup> Edouard Arnold Martin, Gynäkologe, geb. 22.4.1809 in Heidelberg, gest. 5.12.1875 in Berlin.

neutraler Gesinnung sein, und es ist jedenfalls zu hoffen, daß sie durch diese Verbindungen immer mehr auf die deutsche Seite gezogen werden wird.

Richard Claude<sup>261</sup>, 1842 in Valparaíso geboren, den wir Uncle Dick nannten, war unstreitig der schönste und begabteste der drei Brüder. Er war sechs Fuß groß, hatte edle Züge mit der gebogenen Claud'schen Nase, große dunkelblaue Augen mit schwarzen Wimpern und Brauen, dunkelbraunes, welliges Haar und einen ebensolchen Schnurrbart. Meine erste Erinnerung an ihn ist aus dem Sommer 1858, den unsere Eltern mit Granny<sup>262</sup>, Tante Lotte<sup>263</sup>, Tante Félicie<sup>264</sup>, Claude<sup>265</sup> und mir<sup>266</sup> und unsrer englischen Sonne Nana<sup>267</sup> in der Schweiz zubrachte, und wo er uns auf eine Zeitlang besuchte. Er war damals wohl sechzehn Jahre alt und vermuthlich noch Schuljunge, kam uns Kleinen aber natürlich wie ein Mann vor. Ich sehe die Schaar noch vor mir, wie Claude und ich mit unserer Nana in dem freundlichen hellen Zimmer unserer Pension in Thun am weiß gedeckten Tisch bei unserem Abendbrot aus Brod und Milch sitzen, und Uncle Dick auf dem [57] im Zimmer befindlichen großen Holzbalken mit seinem Alpenstock ein Hornissennest zerstört, was sich dort unter den Balken angesiedelt hatte. Dies kam uns als eine große Heldenthat vor. Später war er eine Zeitlang in Berlin und studierte Chemie zusammen mit seinem Freund Walter Flight<sup>268</sup>, der nachmehr Kate Fell<sup>269</sup> heirathete. Er war sehr lustig und immer zu allerhand Streichen aufgelegt, weshalb wir ihn auch sehr liebten. Es wird von ihm erzählt, daß einmal, als sein Bruder Charlie<sup>270</sup> auch in Berlin war, die Brüder die Friedrichstraße entlanggehend, eine offene Droschke erblickten, in der unsre Mutter<sup>271</sup> saß. Der Droschke nachlaufend und Jeder von einer Seite einsteigend war das Werk eines Augenblicks, und sichtlich erstaunte der schläfrige Kutscher, als er sich umwandte und statt eines Fahrgastes plötzlich drei erblickte.

---

<sup>261</sup> Richard François Claude, Farmer, geb. 4.2.1842 in Valparaíso, gest. 1911 in Auckland / Neuseeland.

<sup>262</sup> Jeanne Wilhelmine Reclam, genannt Minette oder Granny, geb. 26.8.1810 in Berlin, gest. 1899 in Ambleside, Frau des Gustave Adolphe Claude, Kaufmann, geb. 27.12.1802 in Berlin, gest. 18.8.1849 in Valparaíso.

<sup>263</sup> Charlotte Henriette Reclam, geb. 12.11.1818 in Berlin, gest. 29.4.1890 in Berlin, ledig.

<sup>264</sup> Jeanne Louise Félicie du Bois-Reymond, geb. 10.2.1828 in Berlin, gest. Halle, verh. Ewald.

<sup>265</sup> Claude du Bois-Reymond, Arzt, geb. 21.12.1855 in Berlin, gest. vor 1891 in Stuttgart.

<sup>266</sup> Ellen du Bois-Reymond, geb. 14.7.1854 in Berlin, gest. ?.

<sup>267</sup> Zu ihr ließ sich bisher nichts weiter ermitteln. Es muss das Kindermädchen gewesen sein.

<sup>268</sup> Walter Flight, Mineranologe, geb. 21.1.1841 in Winchester, gest. 4.11.1885 in Winchester.

<sup>269</sup> Katharina (Kate) Fell, geb. in London, gest. in Neuseeland; Schwester der Jane Fell und Schwägerin des Charles Claude.

<sup>270</sup> Charles Claude, Kaufmann, geb. 4.11.1837 in Liverpool, gest. 19.10.1908 in Valparaíso.

<sup>271</sup> Jeannette Claude, geb. 29.3.1833 in Berlin, gest. 24.1.1911 in Potsdam, verheiratet mit Emile du Bois-Reymond.





Abb. 24: Richard François Claude – Uncle Dick genannt (1842-1911).

Ich erinnere mich, daß es sehr bedauert wurde, daß er bei seinen Gaben nicht in Deutschland blieb und sich der wissenschaftlichen Laufbahn widmete. Aber es zog ihn in die weite Welt und in das praktische Leben. Er ging zurück nach Valparaiso zu seinen Brüdern<sup>272</sup>, beschloß dann aber bald mit einem chilenischen Freunde, Gillie Maclaughlin<sup>273</sup>, in Neuseeland eine Farm zu begründen. Die beiden Freunde siedelten sich am Waikatofluß in der Nähe der Hauptstadt Auckland an. Uncle Dick's Farm hieß [58] Pusalino. Dort verheiratete er sich im Jahre 1866 mit Elisa Woolly<sup>274</sup>, der Tochter eines benachbarten Farmers. Es wird als Kuriosität von ihr erzählt, daß sie als junges Mädchen ein zahmes Schweinchen gehabt habe, welches sie an einem blauen Bande mit sich führte, wie man

sonst mehr mit einem Lamm that. Wie die andren Brüder brachte Uncle Dieck seine junge Frau zuerst nach Europa, und sie verlebten den Herbst und Winter 1866-67 bei Granny<sup>275</sup> in Berlin. Zu dieser Tante, die wir Aunt Lizi nannten, und die weniger hübsch und elegant war als die beiden anderen, gewannen wir kein näheres Verhältniß. Uncle Dieck beschäftigte sich während dieses Aufenthaltes damit, den Plan eines Hauses, das er erbauen wollte, auszuarbeiten, und verfertigte auch für Grannny ein vollständiges genaues kleines Modell davon aus Zigarren Kistenholz mit wirklich ausgeführten Verzierungen, welches später dann immer auf einem Tischchen unter einem großen Glaskasten in Grannys Wohnzimmer stand. Zuletzt hat es noch bei uns in El Arenal im Lusthaus gestanden, wann und wie es ein Ende genommen hat, weiß ich nicht mehr. Als das Haus dann wirklich gebaut war, schickte er uns eine Photographie davon, und da es ohne irgend welche umgebende Anpflanzungen auf einer platten Wiese stand, konnte man glauben, es [59] wäre eine Photographie des kleinen Modells, so genau hatte er seinen Plan ausgeführt.

---

<sup>272</sup> Adolphe Claude, Kaufmann, geb. 25.11.1831 in Danzig, gest. 11.11.1891 in Valparaiso, und Charles Claude, Kaufmann, geb. 4.11.1837 in Liverpool, gest. in 19.10.1908 in Valparaiso.

<sup>273</sup> Zu ihm ließ sich bisher nichts weiter ermitteln.

<sup>274</sup> Elise Woolly, geb. in Auckland, gest. 1881 in Auckland.

<sup>275</sup> Jeanne Wilhelmine Reclam, genannt Minette oder Granny, geb. 26.8.1810 in Berlin, gest. 1899 in Ambleside, Frau des Gustave Adolphe Claude.



Abb. 25: Elisa Wolly – Aunt Lizi (? – 1881).

Wir bekamen von ihm viele Photographien von Wareihäuptlingen, deren Gesichter mit wunderbaren Mustern von Tätowierung bedeckt waren, auch einem Häuptlingsmantel aus einem Gewebe von unterschiedlichen Flachs, der aus einer ebensolchen Pflanze bereitet wird, und einen anderen aus Federn des flügellosen Vogels Kiwi, der eine große Seltenheit war, und von dem ein uns besuchender Ethnologe zu unserer großen Empörung sagte, den dürften wir eigentlich garnicht haben, der gehöre in ein Museum. Als Papa<sup>276</sup> aus Freude über Aimées<sup>277</sup> Verlobung im Eßzimmer die großen Throphäe aus allerhand allmählich angesammelten ausländischen Waffen und Geräthschaften an der Wand

arrangierte benutzte er diesen Mantel als Mittelstück, wo er lange Jahre geprangt hat. Aber leider zeigte es sich, daß der betreffende Herr doch Recht gehabt hatte, denn als wir später die Throphäe auseinander nahmen, um Papas Portrait an die Stelle zu hängen, fand es sich, daß der Mantel ganz von Motten zerfressen war.

Auf der Farm betrieb Uncle Dick zuerst Schafzucht im Großen. Außer der Wolle wurden geschlachtete Hammel in gefrorenem Zustande nach England verfrachtet. Zweimal machte er auch den Versuch, uns ein gefrorenes Lamm nach Berlin zu schicken, aber es mißlang leider jedes Mal, da immer gerade, wenn es in England [60] eingetroffen war, Thauwetter herrschte, und es verdarb, ehe es Berlin erreichen konnte.

Einmal wurde entdeckt, daß sich ein Bienenschwarm in einem Hohlraum des hölzernen Hauses angesiedelt hatte. Als man die Stelle aufbrach, fand sich eine riesige Wabe, mit, ich weiß nicht wie viel (Pfund) Honig, ich glaube 200. Die Bienen wurden eingefangen und Uncle Dick hielt sie sich seitdem, doch mit welchem Erfolg haben wir nicht gehört.

Dieses Ehepaar bekam bald nacheinander vier Kinder, Adolphe Charles<sup>278</sup>, Jeanette<sup>279</sup>, Louis Collins<sup>280</sup> und Francis Arthur<sup>281</sup>. Aber dann kamen beunruhigende Nachrichten über die Gesundheit von Aunt Lizi, und im Jahre 1881 starb sie an der Kehlkopfschwindsucht. Uncle Dick nahm nun eine ältere Dame, Miss Mac Ta-

---

<sup>276</sup> Henri Emile du Bois-Reymond, Arzt und Prof., geb. 7.11.1818 in Berlin, gest. 26.12.1896 in Berlin.

<sup>277</sup> Aimée du Bois-Reymond, geb. 30.5.1862 in Berlin, gest. in Hannover, später verh. Runge.

<sup>278</sup> Zu ihm ließ sich bisher nichts weiter ermitteln.

<sup>279</sup> Jeanette Claude, gen. Jo, geb. 1872 in Auckland (Neuseeland), gest. ?

<sup>280</sup> Zu ihm ließ sich bisher nichts weiter ermitteln.

<sup>281</sup> Francis Arthur Claude, gen. Diecki, Eisenbahner, geb. 10.3.1878 in Auckland (Neuseeland), gest. 1911 in Auckland (Neuseeland).

risch<sup>282</sup>, ins Haus, die die Kinder musterhaft pflegte und erzog. Im Frühling des Jahres 1884 kündigte er uns zu unserer großen Freude seinen Besuch mit den vier Kindern an. Sie kamen Ende Mai und blieben bis über Weihnachten bei uns. Obgleich damals Granny<sup>283</sup> und Tante Lotte<sup>284</sup> ganz bei uns wohnten, konnten wir sie Alle bei der bekannten Expansionskraft von El Arenal, bei uns aufnehmen. Uncle Dick war natürlich älter und stärker geworden, er trug einen schon mit Grau gemischten Wallbart, aber er war doch noch eine äußerst stattliche Erscheinung, die überall Aufsehen erregte. Namentlich im [61] Gesellschaftsanzug fanden wir ihn berückend. Besonders zu bewundern war es, daß, obgleich er 18 Jahre lang kein Deutsch gesprochen hatte, er es dennoch vollkommen fließend und rein sprach. An den Kindern hatten wir viel Freude, sie waren erstaunlich wohlherzogen, artig und folgsam. Was uns besonders an ihnen auffiel, war, daß sie am liebsten barfuß liefen, was damals noch nicht so Mode war, wie jetzt. Da das Klima in Neuseeland sehr regnerisch ist, befürchtete Uncle Dick, sie würden immer nasse Stiefel haben, und da er wegen der Krankheit ihrer Mutter sie besonders vor Erkältungen hüten zu müssen glaubte, gewöhnte er sie lieber ohne Schuhzeug zu gehen. Und sobald es sich darum handelte, schnell zu laufen oder auf einen Baum zu klettern, war das Erste, daß sie Schuh und Strümpfe auszogen. Auf und im Wasser waren sie ebenso zu Hause wie auf terra firma, sie schwammen und tauchten wie Frösche.

Adolph, der Älteste, war durch sein etwas träges und verschlossenes Wesen der am wenigsten anziehende.

Jeanette, von ihren Brüdern Jo genannt, ein hübsches, munteres und aufgewecktes Mädchen von 12 Jahren war bald von der zehnjährigen Rose<sup>285</sup> unzertrennlich. Sie war groß für ihr Alter, brünett, mit etwas zu markirten Zügen, [62] schönen dunklen Augen und kurz verschnittenem schwarzen Haar. Lucy<sup>286</sup> hat ein sehr hübsches Porträt von ihr gemalt, im Profil, mit einem Maiblumenkranz, der ihr sehr gut steht.

Louis, meist Lou genannt, der von seinem kurzgeschorenen Haar, welches sich wie ein Maulwurfsfell anfühlte, auch den Spitznamen Mole hatte, war häßlich, bestach aber durch sein gutmüthiges und treuherziges Wesen.

Doch der Jüngste, der, obwohl Francis Arthur getauft, doch nie anderes als Dickie genannt wurde, war bald der erklärte Liebling Aller. Er war sechs Jahre alt, klein und zierlich, mit feinen Zügen, großen braunen Augen und blondem Haar, sehr intelligent, immer lustig und voll komischer Redensarten, einschmeichelnd und zärtlich. Gegen mich war er besonders zuthunlich, weil ich ihm englischen Leseunterricht gab. Er nannte mich „*old Ellon*“ und sprang mir oft von Weitem an den Hals, wo er wie ein kleiner Affe hing. Unwiderstehlich komisch war es, wenn er mit übertriebenem Pathos den alten englischen Kindervers recitierte:

---

<sup>282</sup> Zu ihr ließ sich bisher nichts weiter ermitteln.

<sup>283</sup> Jeanne Wilhelmine Reclam, genannt Minette oder Granny, geb. 26.8.1810 in Berlin, gest. 1899 in Ambleside.

<sup>284</sup> Charlotte Henriette Reclam, geb. 12.11.1818 in Berlin, gest. 29.4.1890 in Berlin, ledig.

<sup>285</sup> Rose du Bois-Reymond, geb. 7.6.1875 in Berlin, gest. ? – ledig.

<sup>286</sup> Lucie du Bois-Reymond, Malerin, geb. 5.11.1858 in Berlin, gest. 3.5.1915 in Potsdam, ledig.

*„There was a jolly miller  
Lived on the river Dee  
He looked upon his pillow  
And there – he saw – a flea! [63]  
Oh Mr. Flea! You have bitten me,  
And therefore you must da...ie!“*

dann ganz schnell und lustig:

*„So he cracked his bones  
Upon the stones,  
And there he let him die.“*

Einmal hatte er im Boot, ich weiß nicht wodurch, seines Vaters Mißfallen erregt, und dieser that, als wollte er ihn eine Ohrfeige versetzen. Da lief Dickie wie eine Katze auf seinen bloßen Füßen auf dem Rand des Bootes vor ihm weg, indem er in gespielter Schrecken ausrief: *„Oh Mr. Claude! Don't kill me!“*

Wir hatten in dem Frühling grade den Gedanken angeregt, daß, da wir nun Alle groß seien, das Gitter um den Springbrunnen eigentlich überflüssig und nicht schön sei, und entfernt werden könnte. Als nun dieser Kinderbesuch angemeldet wurde, meinte unsre Mutter<sup>287</sup>, es sei doch besser, es stehen zu lassen. Nun bekamen aber die Knaben kleine Blechdampfschiffe geschenkt, die mit Spiritusheizung durch eine wirkliche kleine Dampfmaschine getrieben wurden, und das Ende vom Lied war, daß sie sich bald mehr innerhalb als außerhalb [64] des Gitters auf dem Fontänenrand aufhielten, um diese Dampfer schwimmen zu lassen. Man sagt immer, daß Kinder in einem fremden Lande sehr schnell die Sprache auffassen; hatte doch unsere Mutter in einer englischen Schule in Valparaiso, in der es verboten war, spanisch zu sprechen in sechs Wochen Spanisch gelernt. Bei diesen Kindern war es jedoch nicht der Fall, sie lernten kein Deutsch, wohl weil die meisten Menschen, mit denen sie zu thun hatten, Englisch mit ihnen sprachen. Nur drei Redensarten hatten sie aufgeschnappt, die sie spaßhaft überall anwendeten. *„Bitte heißes Wasser! Bitte Spiritus“*, was sie für ihre Dampfer brauchten, und: *„Die Arme länger laufen lassen!“*, was sie von dem Schwimmmeister gehört hatten, bei dem Uncle Dick ihnen noch einigen regelrechten Schwimmunterricht geben ließ, da sie bis dahin nur wie die Wilden „pudelten“.

Nachdem sie bei uns auch noch eine richtige deutsche Weihnachten gefeiert hatten, bei dem ich Dickie zu seinem größten Entzücken (aber meiner heimlichen Reue) ein ausgestopftes Eichhörnchen schenkte, reiste [65] Uncle Dick mit den beiden jüngeren Knaben wieder ab. Mama hatte im Stillen gewünscht und gehofft, daß er sich in Deutschland wieder verheirathen möchte, aber dazu kam es nicht. Jeanette ließ er bei uns, wo sie vier Jahre blieb und mit Rose zusammen unterrichtet wurde. Adolphe hatte er in eine Schule am Rhein gebracht, wo lauter englische Knaben waren, und wo er, glaube ich, nicht viel gelernt hat. In seinen Ferien kam er natürlich zu uns. Jeanette machte noch Aimées<sup>288</sup> Hochzeit mit, wo sie mit Rose

---

<sup>287</sup> Jeannette Claude, geb. 29.3.1833 in Berlin, gest. 24.1.1911 in Potsdam.

<sup>288</sup> Aimée du Bois-Reymond, geb. 30.5.1862 in Berlin, gest. in Hannover, verheiratet am 9.8.1887 in Berlin mit Carl David Tolmé Runge, Prof. in Hannover, geb. 30.8.1856 in Bremen, gest. in Hannover.

zusammen in gleichen rosa geblühten Rokokokleidern die damals Mode waren, und vollen Krügen von Monatsrosenknospen Brautjungfern waren. Sie lernte auch gut Schlittschuhlaufen, und sie und Rose, in gleichen braunen Samtkostümen und Grebben-pelzwerk bildeten auf der Koufhaard-Insel<sup>289</sup> ein hübsches Pärchen, sie sind auch auf einer damals angefertigten Photographie zu erkennen. Als sie sechzehn Jahre alt war, wurde sie mit ihrem Bruder nach Hause geschickt. Dort verheirathete sie sich bald mit einem jungen Mann namens Reginald Larid<sup>290</sup>, der, wenn ich nicht irre, in einer chemischen Fabrik angestellt, war, und hat [66] einen kleinen Sohn, Gueffroy<sup>291</sup>, dessen Photographie sie mir noch geschickt hat, aber seit Uncle Dick's Tod haben wir nichts mehr von ihr gehört.

In seinen letzten Jahren hatte Uncle Dick die Farm seinen älteren Söhnen überlassen und lebte in der Stadt Auckland, wo er Agenturgeschichte betrieb. Er korrespondierte zuletzt öfter mit mir, und beschrieb mir die Thätigkeit auf der Farm, wo jetzt außer der Schafzucht auch Milchwirtschaft und Hühnerzucht getrieben wurde. Sie hatten 40 Kühe, die zu melken alle Tage zwei Stunden erforderte. „Melkmaschinen“ hatte Uncle Dick noch nicht angeschafft, weil er abwarten wollte, daß sie noch mehr vervollkommen würden, die Schafe wurden aber mit Maschinen geschoren. Die Milch wurde dann durch einen der Söhne nach der zwei Stunden entfernten Zentralmolkerei gefahren, wo sie zu Butter oder zu Büchsenmilch verarbeitet wurde. Authentische Milch und Butter in Büchsen ist in allen englischen Gebieten verbreitet. Seine Milch hatte immer den höchsten Fettgehalt. Von den Hühnern schrieb er mir, daß sie in einem Jahre 35.000 Eier verkauft hätten. Ich besitze auch eine Photographie, auf der Uncle Dick zu Pferde inmitten einer ungeheuren Herde von 300 Schafen zu sehen ist.

Adolph Claude<sup>292</sup> verheirathete sich, noch ganz jung, mit einem Dienstmädchen namens Mary, was nicht sehr gut ausgeschlagen haben soll, sie starb aber ziemlich bald. Er hat zwei Söhne, François Gordon, und Keith Adolphe.

Louis<sup>293</sup> war zuerst in einem Holztransportgeschäft, dann haben wir seine Photographie neben einer Lokomotive stehend, aber schließlich, wie gesagt, übernahm er mit Adolphe zusammen die Bewirtschaftung der Farm. Er ist auch verheirathet, aber ich weiß den Namen seiner Frau nicht einmal. Er hat einen Sohn, Richard Collins, aber sowohl er wie Jeannette können mehr Kinder bekommen haben, ohne daß wir etwas davon gehört hätten.

Dickie<sup>294</sup> wurde Eisenbahner. Er heirathete ein junges Mädchen namens Suzan<sup>295</sup>, ihren Familiennamen weiß ich nicht, und hatte zwei kleine Töchter, Jeannette<sup>296</sup>

---

<sup>289</sup> Es bleibt unklar, was damit gemeint ist.

<sup>290</sup> Zu ihm ließ sich bisher nichts weiter ermitteln.

<sup>291</sup> Zu ihm ließ sich bisher nichts weiter ermitteln.

<sup>292</sup> Zu ihm und seiner Familie ließ sich bisher nichts weiter ermitteln.

<sup>293</sup> Zu ihm und seiner Familie ließ sich bisher nichts weiter ermitteln.

<sup>294</sup> Francis Arthur Claude, gen. Diecki, Eisenbahner, geb. 10.3.1878 in Auckland (Neuseeland), gest. 1911 in Auckland (Neuseeland).

<sup>295</sup> Susan Braun, geb. 1878 in Neuseeland, gest. 1930 in Auckland (Neuseeland). Sie heiratete 1906 Francis Arthur Claude.

und Lorraine<sup>297</sup>. Von der ersteren schickte er uns noch eine Photographie. Im Frühsommer 1911 schrieb uns Uncle Dick zu unsrer großen Freude [68] von ihm folgende Heldenthat, von der er auch einen Bericht mit Illustration in einer Aucklander Zeitung mitschickte. Dickie arbeitet noch eines Abends spät, ich glaube es war schon halb zehn Uhr, in einem Kontor auf dem Bahnhof, da hörte er plötzlich Nothsignale. Er stürzte hinunter und sah, daß sich einige Wagen von einem Zuge losgelöst hatten, und im Begriff waren, eine abschüssige Strecke herunter zu rollen. Ohne die Lebensgefahr zu achten, schwang er sich auf einen der rollenden Wagen und brachte sie durch Bremsen zum Stehen, dann schraubte er irgendwo eine rothe Lampe los, stellte sich damit auf das Gleis und schwenkte sie, wodurch er den eben heranbrausenden Schnellzug, der mit 600 Passagieren darunter dem Gouverneur von Neuseeland, besetzt war, vor einer unvermeidlichen Katastrophe bewahrte. Wir waren nicht wenig stolz auf diesen Beweis von Muth, Entschlossenheit und Geistesgegenwart unseres Lieblings, und ich wurde nicht müde, die Geschichte überall zu erzählen.

Aber leider, noch ehe unsere beglückwünschenden [69] Briefe angekommen sein konnten, brachte die nächste Post die Trauernachricht seines Todes! Er war im blühenden Alter von 33 Jahren einer Lungenentzündung complicitirt mit Herzschwäche erlegen, welche letztere er sich durch seine Anstrengungen bei jener Gelegenheit zugezogen haben soll.

Bald darauf starb auch Uncle Dick selbst und seitdem sind wir ganz außer Verbindung mit dieser Familie.

#### Anmerkungen

1 Seite <sup>298</sup>. Folgenden hübschen kleinen Zug habe ich nachträglich in einem Brief von Jenny über Louise Henry<sup>299</sup> gefunden, der, als ich den Anfang schrieb, mit dem übrigen des graphischen Material über sie an Fr. Rohde<sup>300</sup> verliehen war:

*„Es erfüllte die Kinder oft mit Sorge, daß der müde alte Vater<sup>301</sup> den ziemlich weiten Weg ins Geschäft zu Fuß zurück legen mußte, ihre Hülfe hätte er zurückgewiesen, und so trafen sie ein Abkommen mit einem Kutscher, der den Vater aufsuchen und ihn vorstellen mußte, er hätte alle Tage eine bestimmte Fahrt zu machen, und da er auf dem Rückweg täglich den Herrn Claude in derselben Richtung gehen sähe, hätte er gedacht, da er doch leer führe, würde er ihn gern mitnehmen und mit einem kleinen Trinkgeld zufrieden sein. „Nun“, meinte der alte Herr, „wenn es so wäre könnte er sich diese Erleichterung doch wohl gönnen.“*

2. Ebenda. Es wurde als Curiosum erzählt, der älteste Sohn Carl<sup>302</sup> habe zuerst Ledereinkäufe für Schuster vermittelt, und seine Unterschrift schon mit 14 Jahren an der Börse Geltung gehabt.

---

<sup>296</sup> Jeanette Claude, geb. ca. 1907/8 in Auckland / Neuseeland, gest. ?, verheiratete Hilliard.

<sup>297</sup> Lorraine Claude, geb. 1911 in Auckland / Neuseeland, gest. ?

<sup>298</sup> Die Seitenangabe bezieht sich auf das Manuskript von Ellen du Bois-Reymond und nicht des vorliegenden Drucks.

<sup>299</sup> Louise Claude, Malerin, geb. 5.4.1798 in Berlin, gest. 15.7.1839 in Berlin.

<sup>300</sup> Zu ihr ließ sich bisher nichts weiter ermitteln.

<sup>301</sup> Louis Claude, Kaufmann, geb. 10.10.1761 in Berlin, gest. 7.4.1831 in Berlin.

<sup>302</sup> Charles Guillaume Claude, geb. 2.3.1800 in Berlin, gest. 1854 in Valparaíso, ledig.

3. S. 22. Ich habe heute bei Frau Dr. Steinbrucker<sup>303</sup> erfahren, daß Tante Louise zuerst bei einer Madame Robert, geb. Tassaert<sup>304</sup> (Tochter des Bildhauers) dann bei dem Maler Weitsch<sup>305</sup> Unterricht gehabt. Ja, und daß ihr späterer Lehrer nicht Rudolph, sondern Wilhelm Schadow<sup>306</sup> war.

4. S. 25 In der Beschreibung einer anderen Ausstellung erwähnt Schadow lobend sehr schöne Stickereien der Demoiselle Claude, doch von solchen ist in der Familie nichts bekannt.

5. S. 27 Nach Angabe von Frau Dr. Steinbrucker befindet sich dieses Bild in Besitz einer Frau Oberstabsarzt Villaret<sup>307</sup> in Demmin in Pommern, welche eine Nachkommin von Charles Mathieu<sup>308</sup>, dem Vetter der Künstlerin ist. Dieselbe Dame besitzt auch ein sehr hübsches Porträt der Frau Charles Mathieu<sup>309</sup>, welches ich, nach der Photographie zu urteilen, für eines der besten Werke Tante Louisen's halten muß. Die Dargestellte sitzt nährend an einer mit

---

<sup>303</sup> Charlotte Steinbrucker gab den ersten Briefband von Daniel Chodowiecki 1919 heraus. Die weiteren erschienen nicht mehr. Es folgten dann noch zwei Spezialbände, 1921 die Briefe Chodowieckis mit Anton Graff und 1927 die Briefe zwischen Chodowiecki und der Gräfin von Solms-Laubach.

<sup>304</sup> Félicie Tassaert, Malerin AKdK, geb. 5.4.1766 in Paris, gest. 6.8.1818 in Berlin verheiratet mit Louis Robert, Geh. Justizrat, geb. 16.4.1759 in Berlin, gest. 29.1.1831 in Berlin.

Die Eltern Robert waren: Benjamin Robert, Gärtner, geb. 11.1.1732 in Berlin, 8.2.1809 in Berlin und Sara Magdelaine Marie Mathieu, geb. 14.5.1732 in Berlin, gest. 18.6.1802 in Berlin.

Drei Geschwister des Louis Robert heirateten drei Geschwister der Familie Violet.

Jean François Robert, Gärtner, geb. 17.10.1756 in Berlin, gest. 6.7.1792 in Berlin, heiratet Susanne Marie Violet, geb. 5.2.1766 in Berlin, gest. nach 1834.

Anne Susanne Robert, geb. 28.1.1766 in Berlin, gest. 29.4.1793 in Berlin, verheiratet mit Jean Pierre Violet, Schlossermeister, geb. 16.12.1761 in Berlin, gest. 22.11.1828 in Berlin. Sie waren die Eltern bzw. die Schwiegereltern der Anne Henriette Claude.

Magdelaine Robert, geb. 1.1.1768 in Berlin, gest. 15.6.1831 in Berlin, verheiratet mit Etienne Jacob Violet, Sattlermeister, geb. 28.10.1763 in Berlin, gest. 18.2.1813 in Berlin.

<sup>305</sup> Friedrich Georg Weitsch, Maler AKdK, geb. 8.8.1758 in Braunschweig, gest. 28.5.1828 in Berlin.

<sup>306</sup> Friedrich Wilhelm Schadow, Maler, geb. 6.9.1788 in Berlin, gest. 19.3.1862 in Düsseldorf.

<sup>307</sup> Marie Louise Elisabeth Loesener, geb. 27.1.1870 in Berlin, gest. ?. Tochter des Ernst Eduard Theodor Loesener und der Louise Elisabeth Mathieu (eine Cousine der Anne Sophie Mathieu – siehe weiter unten).

Marie Louise Elisabeth Loesener heiratete am 19.1.1901 Charles Louis Alexander Villaret, Stabsarzt, geb. 5.11.1865 in Berlin, gest. ?.

<sup>308</sup> Charles Louis Mathieu, Gärtner, geb. 12.1.1800 in Berlin, gest. 21.1.1885 in Berlin, verheiratet mit Dorothee Louise Crass, geb. 1807 in Berlin, gest. 1.12.1865 in Berlin.

Sein Vater war Louis Mathieu, Gärtner, geb. 4.9.1759 in Berlin, gest. 23.12.1826 in Berlin, verheiratet mit Elisabeth Gustine, geb. 28.11.1763 in Berlin, gest. 4.2.1815 in Berlin. Ein Bruder des Charles Mathieu hatte Anne Marguerite Claude und seine jüngste Schwester Marie Judith Mathieu den Kaufmann Louis Claude geheiratet, beides Kinder von Charles Mathieu und Susanne Maréchaux.

Sein Vater war Jean Louis Mathieu, Gärtner, geb. 3.1.1727 in Berlin, gest. 18.4.1801 in Berlin, verheiratet mit Anne Marguerite Jollage, geb. 8.11.1734 in Berlin, gest. 1.2.1773 in Berlin. Seine jüngste Schwester Sara Mathieu hatte einen Benjamin Robert geheiratet.

<sup>309</sup> Dorothee Louise Crass, geb. 1807 in Berlin, gest. 1.12.1865 in Berlin. Siehe Anmerkung vorher. Sie hatten acht Kinder.

Laub berankten Gartenmauer, mit gesenkten Augen und feierlich beschäftigtem Ausdruck, während hinter ihrem Stuhl ihr etwa sechsjähriges Töchterchen mit hellen Augen und lebhaft schelmischer Miene hervorkuckt. Dieses Töchterchen, Sophie<sup>310</sup>, wurde nachmals Frau Pastor Villaret und von ihr stammt die jetzige Besitzerin des Bildes ab.

6. S. 1 René<sup>311</sup> erinnerte mich an folgende Anekdote über Marie Judith Mathieu<sup>312</sup>: Als kleines Kind wurde sie öfter von ihrer Mutter<sup>313</sup>, wenn diese auf Besorgungen ausging, in einem verschlossenen Zimmer allein gelassen. Wenn sie dann schrie, kam ein junges Mädchen aus der Nachbarschaft zum Fenster hereingestiegen und tröstete und wartete sie. Dieses junge Mädchen wurde später die ihrer Sonderbarkeiten wegen bekannte, aber sonst sehr ehrenwerte Madame Du Titre<sup>314</sup>.

7. S. 13 Von Rene und Claude<sup>315</sup> habe ich inzwischen noch einige Notizen zur Charakteristik des Großvaters Claude<sup>316</sup> bekommen, die sie von Jenny gehört haben.

René: Wenn in Danzig Hochwasser war, mußten die Kornsäcke aus den Erdgeschossen der Scheuer herausgeschafft und in obere Räume getragen werden. Dies war für die Angestellten der großen Firmen eine unangenehme Arbeit, weil sie außer der Zeit und unerwartet zu kommen pflegte. Daher unterzogen sie sich derselben oft widerwillig und murrend. Dann sagten seine Freunde zum Großvater: „Claude, du hast einen breiten Rücken, du kannst auch Säcke tragen!“ worauf er zugriff, sich in die Reihe der Arbeiter stellte und mit ihnen um die Wette Säcke trug.

Er pflegte immer in weißen Hosen auszureiten auch im Winter.

Claude: Er kam einmal an einem Hause vorbei, dessen Dachstuhl brannte. Ein Haufen Menschen stand davor und klagte, daß in dem Erdgeschoß dieses Hauses 70 Sack Weizen lägen, die nun verloren seien. Da sagte unser Großvater: „*Warum sollten sie denn verloren sein? Wenn wir Alle zufassen, können wir wohl die 70 Säcke noch heraus bringen*“, sprach und lief in das brennende Haus und holte den ersten Sack heraus, und durch sein Beispiel ermuntert folgten ihm die anderen, sodaß die 70 Säcke gerettet wurden.

Er pflegte in der Ostsee zu baden und weiter hinaus zu schwimmen, als irgend ein Andrer.

8. S. 49 René, der nach Vollendung seines Studiums mehrere Reisen als Schiffsarzt gemacht hat, war auch einmal in Valparaiso und besuchte die Onkel. Er erzählt, daß Onkel Adolph immer sein Deutschsein sehr betont und mit Vorliebe deutsch gesprochen habe, während Uncle Charlie ganz Engländer war.

---

<sup>310</sup> Anne Sophie Mathieu, geb. 10.6.1833 in Berlin, gest. 9.12.1915 in Berlin, verheiratet mit Louis Emile Robert Villaret, Pastor, geb. 15.1.1830 in Halberstadt, gest. 6.9.1892 in Berlin

<sup>311</sup> René du Bois-Reymond, Arzt und Prof., geb. 30.10.1863 in Berlin, gest. 19.9.1938 in Berlin.

<sup>312</sup> Marie Judith Mathieu, geb. 15.1.1773 in Berlin, gest. 28.4.1828 in Berlin, verheiratet mit Louis Claude, Kaufmann, geb. 10.10.1761 in Berlin, gest. 7.4.1831 in Berlin.

<sup>313</sup> Anne Marguerite Jollage, geb. 8.11.1734 in Berlin, gest. 1.2.1773 in Berlin, verheiratet mit Jean Louis Mathieu, Gärtner, geb. 3.1.1727 in Berlin, gest. 18.4.1801 in Berlin.

<sup>314</sup> Marie du Titre, geb. George geb. 27.1.1748 in Berlin, gest. 22.7.1827 in Berlin, verheiratet am 25.3.1781 mit dem Kaufmann Etienne du Titre, geb. 30.1.1734 in Berlin, gest. 16.7.1817 in Berlin.

<sup>315</sup> Claude du Bois-Reymond, Arzt, geb. 21.12.1855 in Berlin, gest. ?.

<sup>316</sup> Louis Claude, Kaufmann, geb. 10.10.1761 in Berlin, gest. 7.4.1831 in Berlin.



## Kurzmeldungen

- **Hofgeismar:** Der **52. Deutsche Hugenottentag wird vom 2. bis 4. Juli 2021 in Hofgeismar** (Nordhessen) stattfinden: Auch die einstige Ackerbürgerstadt Hofgeismar gehörte zu den Orten, in denen Landgraf Karl gegen Ende des 17. Jahrhunderts französische *Réfugiés* ansiedelte. Etwa 265 französische Flüchtlinge trafen Anfang Februar 1686 in Hofgeismar ein. Die Mühen und Sorgen in den Niederlassungen der Hugenotten und Waldenser in und um Hofgeismar hat Jochen Desel in verschiedenen Schriften festgehalten. Bereits am 22. Februar 1686 wurde eine französisch-reformierte Gemeinde in Hofgeismar an der Neustädter Kirche gegründet. Der erste Pfarrer der Gemeinde war der Waldenserpfarrer David Clément, der 1685 seine Heimat im Pragerlatal verlassen musste und über die Schweiz mit drei Flüchtlingsbrigaden (den Brigaden *Elsaß*, *Val Cluson* und *Queyras*) nach Hessen gekommen war.
- **Dirk Weissleder zum neuen Generalsekretär des Weltverbandes für Genealogie und Heraldik gewählt:** Die Mitgliederversammlung des Weltverbandes für Genealogie und Heraldik hat im September 2019 in Antwerpen den Vorsitzenden des deutschen Dachverbandes für Familiengeschichtsforschung (Genealogie) und Wappenkunde (Heraldik) (DAGV), Dirk Weissleder aus Laatzen bei Hannover, zu ihrem Generalsekretär gewählt. Weissleder ist der erste Deutsche in der Position des Generalsekretärs des Weltverbandes.
- **Hugenottenkreuze:** Seit September 2019 gilt bei den von der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft verkauften Hugenottenkreuzen eine neue Preisliste. Gern sendet Ihnen die Geschäftsstelle in Bad Karlshafen den neuen Prospekt zu.
- **Vorstand:** Aus gesundheitlichen Gründen hat Frau Dr. Melitta Rheinheimer ihr Amt als Vorstandsmitglied der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft niedergelegt. Wir danken ihr ganz herzlich für Ihr mehrjähriges Engagement und freuen uns, dass sie sich weiter im Arbeitskreis Genealogie der DHG engagieren will



- **Neuer Karlshafen-Kalender für 2020:** Auch in diesem Jahr bringt der Heimatverein Bad Karlshafen e.V. wieder einen neuen Jahreskalender für 2020 heraus. Auf zwölf Monatsseiten werden 36 Bilder aus dem Fundus des Heimatvereins gezeigt. Der größte Teil der Fotos stammt aus dem Nachlass von Marie-Luise Borkenhagen. In diesem Jahr wurden Themen wie der Raddampfer Kaiser Wilhelm, verschiedene Feste, die Sieburgschule, das Eisenbahnerheim, die Rathausanierung und vieles mehr ausgewählt. Der Kalender im Format A3 kostet 12,- € plus Versand und ist u.a. bei der TouristInformation, der Buchhandlung B. Schäfer und im Deutschen Hugenotten-Museum erhältlich.

• **Pläne für Hugenotten-Rathaus in Neu-Isenburg beerdigt:** Die Koalition aus CDU, Grünen und FWG kippt leider den von einem Trägerverein vorgeschlagenen Wiederaufbau des Hugenotten-Rathauses auf dem Marktplatz in Neu-Isenburg (vgl. hierzu HUGENOTTEN 4/2019, S. 151). In der Begründung führt die Koalition an, dass eine große Zustimmung zum Wiederaufbau nicht festgestellt worden sei. Der offene Charakter des Platzes werde zerstört. Zudem fehle ein sinnvolles Nutzungskonzept. Eine Vertreterin der Grünen sprach von einem „Märchenschlösschen“.

## Neue Bücher und Aufsätze zum Thema Hugenotten und Waldenser



Christiane BARZ: *Fontane in Brandenburg. Bilder und Geschichten*, Berlin – Potsdam 2019.

Mary Margaret BUCK/Janice Murphy LORENZ: *Guidelines for Celebrating the Traditions of The National Huguenot Society*, San Antonio 2019.

Jean-Yves DUFOUR: *Les fouilles archéologiques du temple et du cimetière huguenots de Charenton (= Vie des huguenots)*, Paris 2019.

Theodor FONTANE: *Fontane to go: Heitere Worte von Theodor Fontane*, Berlin 2019.

Martin FONTIUS/Jens HÄSELER (Hgg.): *Franzosen in Berlin: Über Religion und Aufklärung in Preußen. Studien zum Nachlass des Akademiesekretärs Samuel Formey*, Berlin 2019.

HUGENOTTEN IN BERLIN, in: *Berliner Geschichte. Zeitschrift für Geschichte und Kultur*, Ausgabe 19, Berlin 2019

[Enthält: Susanne Lachenicht: *Die Aufnahme und Ansiedlung von Hugenotten in Brandenburg-Preußen*; Jürgen Wetzel: *Die Französische Gemeinde in Berlin*; Manfred Uhlitz: *Die Hugenotten und die Berliner Wirtschaft*; Matthias Asche: *Wie tolerant waren die Hohenzollern? Ein kritischer Blick auf das sogenannte Toleranzedikt von Potsdam*; Robert Violet: *Globalisierung vor 200 Jahren. Das weltweite Netzwerk einer Refugié-Familie*].

Paul CR. MONK: *The Huguenot Connection Trilogy: Books 1-3: Includes: Merchants of Virtue, Voyage of Malice, Land of Hope*, o.O. 2018.

Randolph Vigne. *Historian & Huguenot Scholar*, hg. von der Huguenot Society of Great Britain and Ireland, London 2019 [Der Aufsatzband enthält u.a. Rosemary Weinstein: *Shakespeare and the Huguenots*; Elisabeth van Heyningen: *The Van Riebeeck Society and the Huguenots*; Andreas Flick: *The radical Pietist Dr. Robert Scott*; Erica Scropo Newbury: *Randolph and the Waldensians*].

**Deutsche Hugenotten-Gesellschaft e.V., Hafenplatz 9a, 34385 Bad  
Karlishafen PVST, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, H 21546**

### **Der neue Vorstand der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft**

**Buchenauer**, Dr. Renate, Großseelheimer Straße 8, 35039 Marburg,  
Tel. 06421-47673, E-Mail: [buchenauer@arcor.de](mailto:buchenauer@arcor.de)

**Desel**, Jochen, Otto-Hahn-Str. 12, 34369 Hofgeismar,  
Tel. 05671-6747, Fax: 05671-409406, E-Mail: [J.Desel@t-online.de](mailto:J.Desel@t-online.de)

**de Lange**, Dr. Albert, Riefstahlstraße 2, 76133 Karlsruhe,  
Tel: 0721-4703 1055, E-Mail: [slabsch@aol.com](mailto:slabsch@aol.com)

**Ehrmantraut**, Dr. Dominique, Xyländerstraße 5, 76829 Landau,  
Tel. 06341-4948, E-Mail: [d.ehrmantraut@gmx.de](mailto:d.ehrmantraut@gmx.de)

**Emmel**, Andrea, Am Hang 22, 34385 Bad Karlishafen,  
Tel.: 05672-1609, E-Mail: [a-emmel@t-online.de](mailto:a-emmel@t-online.de)

**Flick**, Dr. Andreas (Präsident), Hannoversche Str. 61, 29221 Celle,  
Tel. 05141-25540, Fax: 05141-907109, E-Mail: [Refce@t-online.de](mailto:Refce@t-online.de)

**Galsterer**, Susanne, Am Grossauweiher 8, 91056 Erlangen,  
Tel. 09131- 46863, E-Mail: [info@susanne-galsterer.de](mailto:info@susanne-galsterer.de)

**Griffiths**, Christina, Boltens Allee 19, 22459 Hamburg,  
Tel. 040-229 64 88, E-Mail: [christina.griffiths@gmx.net](mailto:christina.griffiths@gmx.net)

**Löhr**, Dorothee, Arndtstr. 14, 68259 Mannheim,  
E-Mail: [dorothee.loehr@kbz.ekiba.de](mailto:dorothee.loehr@kbz.ekiba.de)

**Loyal**, Dr. Dierk, Meisenstr. 7, 65824 Schwalbach a.Ts.,  
E-Mail: [dierk.loyal@t-online.de](mailto:dierk.loyal@t-online.de)

**Schäfer**, Christian, Conradistr. 2, 34385 Bad Karlishafen, Tel. 05672-503, E-Mail:  
[info@buch-schaefer.de](mailto:info@buch-schaefer.de)